

## **Gutachten**

### **Lennart Bernadotte (1909-2004) während der Zeit des Nationalsozialismus und in den unmittelbaren Nachkriegsjahren**

Prof. Dr. Lothar Burchardt  
Universität Konstanz  
Fachbereich Geschichte und Soziologie

Dr. Tobias Engelsing  
Direktor der Städtischen Museen Konstanz

Priv.-Doz. Dr. Jürgen Klöckler  
Leiter des Stadtarchivs Konstanz  
Universität Konstanz  
Fachbereich Geschichte und Soziologie

Konstanz, Januar 2014

## Inhalt

1.	Anlass und Gegenstand des Gutachtens	3
2.	Quellenlage	6
3.	Lennart Bernadotte auf der Mainau ab Sommer 1932	9
4.	Nationalsozialismus und organisierter Massentourismus	21
5.	Verpachtung der Mainau an die Organisation Todt im Juli 1943	28
6.	Unter der Trikolore: Die Mainau nach dem 26. April 1945	34
7.	Zusammenfassung	39

## 1. Anlass und Gegenstand des Gutachtens

Graf Lennart Bernadotte (1909-2004) habe sich „willfährig [...] gegenüber den Nationalsozialisten“ verhalten, er habe es 1944 „Jacques Doriot, einem Politiker der rechtsextremen französischen ‚Parti populaire français‘ (PPF) [erlaubt], auf der Insel sein Quartier aufzuschlagen“, überhaupt sei die Mainau „keine von der nationalsozialistischen Diktatur unberührte Idylle im Bodensee“ gewesen, urteilte der Journalist Rüdiger Soldt am 13. Januar 2012 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.<sup>1</sup> Spätestens mit diesem, in einer der einflussreichsten deutschen Tageszeitungen erschienenen Artikel hatte die Diskussion über die Vergangenheit der Mainau und deren Eigentümer in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eine breitere Öffentlichkeit erreicht.

In welchem Verhältnis stand Graf Lennart Bernadotte tatsächlich zum Nationalsozialismus und wie verhielt er sich nach 1945? Im fortgeschrittenen Lebensalter wollte er sich nicht mehr eingehender mit seinem Leben zwischen 1930 und 1950 beschäftigen, selbst in seinen Erinnerungen aus dem Jahr 1996 schrieb er mit Blick auf die unmittelbaren Nachkriegsjahre: „Das ist eine Zeit, die ich am liebsten vergessen möchte.“<sup>2</sup> Entsprechend reserviert verhielt er sich gegenüber Historikern, die sich regionalgeschichtlich mit dem Nationalsozialismus und der französischen Besatzungszeit befassten. So stand er etwa dem Konstanzer Historiker Dr. Arnulf Moser im Rahmen der Recherchen zur Geschichte der Mainau während und unmittelbar nach dem Zweiten Weltkrieg als Zeitzeuge nicht zur Verfügung, mit der Begründung, er wolle „sich mit dieser Ära nicht mehr befassen“<sup>3</sup>. Zugleich teilte die Mainauverwaltung dem Historiker mit, dass sie „Unterlagen nur zehn Jahre“ aufbewahre,<sup>4</sup> folglich auf der Mainau kein zeitgeschichtliches Quellenmaterial vorhanden sei. Die im kollektiven Gedächtnis als „düstere Franzosenzeit“ verankerte Besatzungszeit – so urteilte Lennart Bernadotte rückblickend – träfe auch auf die Mainau zu, die aus seiner Sicht „am härtesten *nach* dem Krieg getroffen“<sup>5</sup> worden sei. Ende der 1970er Jahre wird er zitiert mit

---

<sup>1</sup> Rüdiger Soldt: Keine rosige Vergangenheit, in: FAZ vom 13. Januar 2012.

<sup>2</sup> Lennart Bernadotte: ... ein Leben für die Mainau. Memoiren, Konstanz: Stadler 1996, S. 111.

<sup>3</sup> Arnulf Moser: Die andere Mainau 1945. Paradies für befreite KZ-Häftlinge (Weiße Bibliothek) Konstanz: UVK 1995, S. 8.

<sup>4</sup> Ebenda.

<sup>5</sup> Bernadotte, Leben, S. 111.

den Worten: „Ich denke nicht gern an die Okkupationstage zurück, die viel schlimmer waren als die Nazizeit; ich habe endgültig einen Strich darunter gemacht.“<sup>6</sup>

Für das schließlich im Jahr 1995 erschienene Buch „Die andere Mainau 1945“<sup>7</sup> hatte Dr. Arnulf Moser zwischenzeitlich neben dem Staatsarchiv Freiburg und dem Stadtarchiv Konstanz auch das Archiv des französischen Außenministeriums in Paris ausgewertet, wo er auf einen undatierten, wohl um die Jahreswende 1945/46 verfassten Bericht der französischen Sûreté über die Requisition von Schloss Mainau zur Unterbringung schwerstkranker französischer KZ-Häftlinge aus Dachau im Sommer 1945 gestoßen war. Die Passage bezüglich der Requisition des Schlosses Mainau übersetzte er ins Deutsche und zitierte sie in dem Buch folgendermaßen: „Es ist möglich, daß dieser Besitz in gleicher Weise ausgewählt worden ist, obwohl schwedischer Besitz, weil man ihn nicht als den Besitz eines Neutralen betrachten konnte. In der Tat, die Pro-Nazi-Gefühle des Prinzen [Lennart] Bernadotte waren sehr bekannt. Der Prinz galt in der Öffentlichkeit als glühender Anhänger des Hitlerismus. [...] Embleme der Nazipartei sind in ziemlich großer Anzahl im Schloß gefunden worden.“<sup>8</sup> Diese Ausführungen flossen, was verwaltungstechnisch nicht untypisch ist, auch „in alle späteren Berichte“ der Besatzungsmacht ein.<sup>9</sup> Weitere Quellen oder Belege, welche diese im französischen Original als „sentiments pro-nazis“<sup>10</sup> bezeichnete Haltung des Grafen Bernadotte detailliert und aus zeitgenössischer Perspektive zu belegen imstande gewesen wären, wurden weder in diesem Bericht genannt oder gar beigelegt, noch im Rahmen späterer Untersuchungen beigebracht. Auch die jüngsten Medienberichte der Jahre 2012/13 wiederholten diese Behauptungen, freilich ebenfalls ohne weitere Belege.

Die Weigerung des Grafen Bernadotte, sich zu den 1930er und 1940er Jahren zu erklären, und der einleitend zitierte und publizierte Bericht der Sûreté bewirkten, dass in der Öffentlichkeit mit wachsendem zeitlichem Abstand Spekulationen über mögliche „NS-Verstrickungen“ Lennart Bernadottes Raum griffen.<sup>11</sup> Die fast zeitgleich mit Erscheinen des Buches „Die andere Mainau“ erhobene gedenkpolitische Forderung, man solle sich in sichtbarer Form an

---

<sup>6</sup> Alexander und Johanna Dées de Sterio: Die Mainau. Chronik eines Paradieses, Zürich: Belsler 1977, S. 93.

<sup>7</sup> Moser, andere Mainau (wie Anm. 3).

<sup>8</sup> Ebenda, S. 104 f.

<sup>9</sup> Ebenda, S. 105.

<sup>10</sup> Ebenda, S. 112.

<sup>11</sup> Vgl. zu den Spekulationen: Hans-Hermann Seiffert: Schatten im Blumenparadies, in: S'Blättle 51 vom März 2013, S. 39-45, hier S. 45.

die eigene Vergangenheit, vor allem an die 33 im Sommer 1945 auf der Insel verstorbene ehemaligen französischen KZ-Häftlinge erinnern, verhalte damals ungehört.<sup>12</sup>

Das fehlende sichtbare Gedenken auf der Mainau wurde erneut vom Präsidenten der Deutsch-Französischen Vereinigung Konstanz in einer im Sommer 2011 erschienenen Publikation mit dem Titel „Französische Spuren in Konstanz“<sup>13</sup> aufgegriffen. Dort erwähnte Claus-Dieter Hirt den Vorschlag der DFV, „auf den Friedhof, der auf der Mainau verstorbenen KZ-Häftlinge, zum Beispiel in Form einer Gedenktafel aufmerksam zu machen“<sup>14</sup>. Nachdem seitens der Mainau keine umgehende Reaktion erfolgte, richtete die DFV am 19. Dezember 2011 einen offenen Brief an Gräfin Bettina und Graf Björn, beides Kinder von Lennart Bernadotte aus zweiter Ehe, mit dem Appell „an der Stelle des ehemaligen Friedhofes auf der Insel Mainau eine Gedenktafel für jeden der [...] auf der Insel Mainau verstorbenen ehemaligen KZ-Häftlinge anzubringen“<sup>15</sup> sowie den historischen Teil der *homepage* der Mainau entsprechend zu überarbeiten. Neben Claus-Dieter Hirt, Daniela Frey und Dr. Arnulf Moser unterzeichneten weitere 70 Personen den offenen Brief, unter Ihnen auch Prof. Dr. Alfred Grosser aus Paris.

Dieser offene Brief wurde von der in- wie ausländischen Presse aufgegriffen, die das Thema Mainau 1945 ausführlich zum Jahreswechsel 2011/12 behandelte. So titelte der Züricher Tagesanzeiger am 29. Dezember 2011 „Ein paar Flecken auf der Mainauer Blumenpracht“, das St. Galler Tagblatt verwandte am 3. Januar 2012 die Schlagzeile „Flecken auf der Blumeninsel“, die Frankfurter Allgemeine Zeitung bescheinigte – wie einleitend zitiert – am 13. Januar 2012 der Mainau „Keine rosige Vergangenheit“ und die Schaffhauser Nachrichten mahnten am 5. Januar 2012: „Erinnerungskultur besser pflegen“. Um eine auf neu erschlossene Quellen gestützte Rekonstruktion der Mainauer Zeitgeschichte zu gewährleisten, beriefen Gräfin Bettina und Graf Björn Bernadotte Ende Dezember 2011 eine unabhängige und ehrenamtlich tätige Historikerkommission<sup>16</sup> ein, bestehend aus Prof. em. Dr. Lothar Burchardt von der Universität Konstanz, Dr. Tobias Engelsing als Direktor der Städtischen Museen Konstanz und Priv.-Doz. Dr. Jürgen Klöckler als Leiter des Konstanzer Stadtarchivs.

<sup>12</sup> Hinter der Forderung standen neben Dr. Arnulf Moser auch Frau Dr. Brigitte Weyl (DFV/UVK-Verlag) und Bernd Sonneck (UVK-Verlag); Schreiben von Dr. Arnulf Moser an Dr. Tobias Engelsing vom 13. Februar 2012; Registratur Rosgartenmuseum.

<sup>13</sup> Daniela Frey/Claus-Dieter Hirt: *Französische Spuren in Konstanz. Ein Streifzug durch die Jahrhunderte* (Kleine Schriftenreihe des Stadtarchivs Konstanz, 11) Konstanz: UVK Verlagsgesellschaft 2011.

<sup>14</sup> Ebenda, S. 95.

<sup>15</sup> [www.dfv-konstanz.de/htm/136\\_de.html](http://www.dfv-konstanz.de/htm/136_de.html) (Zugriff 14. August 2013).

<sup>16</sup> Vgl. den Artikel von [Jörg-Peter] Rau: *Historiker-Kommission*, in: *Südkurier* – Ausgabe K – vom 23. Dezember 2011.

Als Bitte wurde formuliert, erstens eine würdige Form der Erinnerung für die auf der Mainau verstorbenen ehemaligen KZ-Häftlinge auf den Weg zu bringen, zweitens den zeithistorischen Bereich der *homepage* der Insel Mainau zu überarbeiten und drittens eine gutachterliche Stellungnahme zu Lennart Bernadotte im Nationalsozialismus und in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu verfassen.

Die Überarbeitung der *homepage* wurde bereits im April 2012 abgeschlossen; die Seite ist seither im Internet (<http://www.mainau.de/chronik.html>) freigeschaltet. Am 18. November 2012 konnte zudem in Anwesenheit des französischen Botschafters Maurice Gourdault-Montagne und des baden-württembergischen Europaministers Peter Friedrich ein aus drei bretonischen Granit-Stelen bestehendes Mahnmal für die auf der Mainau verstorbenen ehemaligen KZ-Häftlinge eingeweiht werden.<sup>17</sup> Der letzte Arbeitsschritt war schließlich – nach gründlicher Durchsicht relevanter Quellenbestände in den einschlägigen Archiven – die Anfertigung eines Gutachtens.

## 2. Quellenlage

Neben der Auswertung der Forschungsliteratur bestand die Aufgabe der Historikerkommission darin, die Quellenlage umfassend zu recherchieren und sorgfältig im Hinblick auf eine mögliche „Verstrickung“ und/oder Nutznießerschaft von Lennart Bernadotte im Nationalsozialismus bzw. in der unmittelbaren Nachkriegszeit zu prüfen.

Zur Abklärung der Quellengrundlage wurden zwischen Januar 2012 und November 2013 folgende Archive und deren Bestände überprüft:

- 1) Das Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde mit den personenbezogenen Sammlungen zur NS-Zeit (ehemals BDC bzw. ehemals MfS-Archiv), der Zentral- wie Ortskartei der NSDAP sowie den Beständen NS 1 Reichsschatzmeister der NSDAP, NS 22 Reichsorganisationsleiter der NSDAP/Deutsche Arbeitsfront, R 2 Reichsfinanzministerium, R 3 Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion und R 121 Reichsautobahn-Raststätten GmbH.

---

<sup>17</sup> Vgl. den Bericht „Mensch sein, heißt verantwortlich sein“ in: Mainau Inselpost 2013, S. 36 ff. sowie Nikolaj Schutzbach: Erinnerung an unsägliches Leid, in: Südkurier – Ausgabe K – vom 19. November 2012.

- 2) Das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes in Berlin mit den Schweden betreffenden Akten in den Beständen Büro des Reichsministers, Büro des Staatssekretärs, Büro des Chefs der [NSDAP-]Auslandsorganisation, Politische Abteilung IV, Referat D – Inland geheim und Gesandtschaft Stockholm.
- 3) Das Archiv des französischen Außenministeriums (Ministère des Affaires Etrangères/MAE in Paris-Courneuve), wo sich in einem Archivneubau seit Sommer 2010 auch die Bestände des ehemals in Colmar ansässigen Besatzungsarchivs befinden (Archives de l'Occupation française en Allemagne et en Autriche/AdO), hier vor allem die Bestände HCFA AP [Affaires politiques], HCFA 4 Bade S.c. [Services centraux], 1 Bade 76 [cercle de Constance] sowie der Bestand Z-Europe 1944-1949 Suède.
- 4) Das schwedische Reichsarchiv (Riksarkivet/Stockholm), Bestand UD [utrikesdepartementet/Außenministerium] 1920 års dossiersystem HP 3662 IX.
- 5) Das Staatsarchiv in Freiburg/Breisgau (Landesarchiv Baden-Württemberg – Dienststelle Staatsarchiv Freiburg), dort vor allem der Bestand D 180/2 mit den überlieferten Entnazifizierungsakten sowie die Bestände A 96/1 Landeskommisär Konstanz, B 715/1 Landratsamt Konstanz, C 5/1 Badische Staatskanzlei, C 25/1 Badisches Ministerium für Kultus und Unterricht, C 30/1 Badisches Finanzministerium, D 5/1 Entschädigungsgericht Freiburg, F 30/2 Regierungspräsidium Freiburg, F 202/32 Oberfinanzdirektion Freiburg – Abteilung LVB und V 200/1 NSDAP und NS-Organisationen.
- 6) Das Kreisarchiv des Landkreises Konstanz, hier die Generalia und Specialia zu Litzelstetten und der Mainau, sowie der Bestand Z 9 Bildsammlung.
- 7) Das Stadtarchiv Konstanz, vor allem der Bestand S II (Hauptamt), der bislang nicht erschlossene Bestand S XXI (Verkehrsamt) sowie die zeitgenössische Tagespresse (Bodensee-Rundschau, selektiv auch Konstanzer Zeitung und Deutsche Bodensee-Zeitung).
- 8) Das Gräfllich Bernadotte'sche Familienarchiv (Bildarchiv, Tagebücher des Grafen Lennart Bernadotte, Zeitungsausschnittsammlung 1930er und 1940er Jahre) in Schloss Mainau

In Bezug auf das letztgenannte Archiv stellte sich heraus, dass eine in den Jahren 1992/93 vorgenommene Verzeichnung von Archivalien<sup>18</sup> samt handschriftlicher Vorarbeiten vorliegt.

---

<sup>18</sup> Nikolaus Niederich: Gliederung und Aufbau des Archivs der Blumeninsel Mainau GmbH (November 1993).

Die Archivalien selbst, damals in einem neugeschaffenen Raum unterhalb der Gärtnerei in Archivkartons verpackt und in Regalen aufgestellt, sind dort heute nicht mehr vorhanden. Trotz intensiver Suche in Schloss Mainau wie auch in weiteren Gebäuden auf der Insel konnten nur Reste dieses Familienarchivs gefunden werden, unter anderem zeitgenössische Bildquellen in einem separaten Bildarchiv, die auf Schwedisch verfassten Tagebücher des Grafen Lennart Bernadotte und eine Zeitungsausschnittsammlung der 1930er und 1940er Jahre. Hingegen konnten die in einem vorläufigen Inventarisierungsprotokoll für die Thematik einschlägigen Akten (im Jahr 1993 verwahrt in den beiden Archivkartons A 671 und A 641) nicht wieder aufgefunden werden. Es handelte sich um den Schriftverkehr der Mainauverwaltung 1938 bis 1950, diverse Bilanzen von vor 1945, den Pachtvertrag mit der dem Ministerium für Rüstung und Kriegsproduktion unterstellten Organisation Todt (OT) aus dem Jahr 1943 und Inventare von Schloss Mainau aus den Jahren vor 1945 sowie den Schriftwechsel mit der französischen Besatzungsmacht. Es kann davon ausgegangen werden, dass diese Dokumente nach 1993 (höchstwahrscheinlich unbeabsichtigt im Rahmen einer nicht koordinierten Aufräumaktion) „entsorgt“ wurden. Anlass und Durchführung konnten nicht geklärt werden. Der Verlust dieser beiden Archivkartons ist umso bedauerlicher, als sich die staatliche Parallelüberlieferung etwa des Vertrags mit der OT<sup>19</sup> im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde ebenfalls nicht erhalten hat.

Darüber hinaus hat Dr. Arnulf Moser der Historikerkommission Kopien von Dokumenten überlassen, die er im Rahmen der Recherchen für sein Buch „Die andere Mainau 1945“ in den 1990er Jahren in verschiedenen Archiven ausfindig gemacht hatte.

Resümierend soll bereits an dieser Stelle betont werden, dass durch den Verlust eines Großteils der Überlieferung auf der Mainau selbst und den spärlichen Spuren in den Beständen der eingangs genannten Archive sich die Quellenlage als schwierig und insgesamt als dünn erwiesen hat.

---

<sup>19</sup> Im Vorwort des Findbuches zum Bestand Organisation Todt 1938-1946 formulierte die Archivarin Carmen Lorenz bei Abschluss der Verzeichnungsarbeiten im Jahr 2011: „Unterlagen von der einstmaligen Organisation Todt sind so gut wie kaum überliefert“; BundesA Findbuch R 50 I [148 Seiten]. Hinweise auf die Mainau finden sich darin nicht.

### 3. Lennart Bernadotte auf der Mainau ab Sommer 1932

Bis zu seiner Heirat mit der bürgerlichen Schwedin Karin Nissvandt am 20. Februar 1932 war Lennart Bernadotte ein mit allen Rechten und Pflichten ausgestattetes Mitglied des schwedischen Königshauses. Bis dato gehörte er dem europäischen Hochadel an. Durch seine nicht standesgemäße Heirat in London verlor er nach Einschätzung des deutschen Gesandten in Stockholm „seine Vorrechte als Prinz von Schweden und Mitglied der Königlichen Familie. [...] Er beabsichtigt, den Namen Bernadotte anzunehmen. In unterrichteten Kreise glaubt man jedoch zu wissen, dass der junge Ehemann, der sich auf der von Königin Viktoria ererbten Insel Mainau im Bodensee niederzulassen gedenkt, in nicht allzuferner Zeit von der Großherzogin von Luxemburg zum Grafen von Mainau ernannt werden wird“<sup>20</sup>.

Tatsächlich ließ sich das frisch vermählte Paar im Sommer 1932 auf der Mainau nieder. Die Insel war vormals zuerst im Eigentum des badischen Großherzogs Friedrich I., dann in die Hände seines Nachfolgers und Sohnes Friedrich II. gelangt; nach dessen Tod wiederum erbte in den 1920er Jahren dessen mit dem schwedischen König verheiratete Schwester Viktoria die Insel. Die Mainau gelangte schließlich nach dem Ableben Viktorias 1930 an deren Sohn, den Prinzen Wilhelm von Schweden – den Vater von Lennart. Ab Sommer 1932 fungierte Lennart Bernadotte auf der Mainau lediglich als Bevollmächtigter seines Vaters Prinz Wilhelm. Eigentümer der Insel sollte er erst durch Kaufvertrag vom 24. August 1954 werden,<sup>21</sup> genauso wie er im Jahr 1951 von einer Tante,<sup>22</sup> Charlotte Großherzogin von Luxemburg, den Titel eines Grafen „af Wisborg“, einem „Ruinenrudiment“ in Luxemburg<sup>23</sup>, erhalten hatte.

Lennart Bernadotte fand anlässlich seiner Hochzeitsreise im Sommer 1932<sup>24</sup> eine Insel vor, die nach dem Tod des badischen Großherzogs Friedrich I. am 28. September 1907 auf Wunsch der Witwe Luise, der Tochter Kaiser Wilhelms I., keine wesentliche Veränderung mehr erfahren hatte. Nach dem Tod von Luise am 23. April 1923 wurde die Mainau ihrem Schicksal überlassen. Insbesondere die Bäume im Arboretum wuchsen ohne weitere Eingriffe zu mächtigen Exemplaren heran. Der landschaftspflegerische Aspekt kam in jenen Jahren offenbar zu kurz – ob Lennart 1932 auf der Mainau tatsächlich einen nach eigenen Angaben

<sup>20</sup> Gesandtschaft Stockholm an das Auswärtige Amt vom 23. Februar 1932; PA/AA R 81279.

<sup>21</sup> Der Eigentumsübertrag erfolgte am 10. August 1955; Registratur Mainauverwaltung.

<sup>22</sup> Tobias Engelsing: Die „wundervollen Jahre“ des Grafen Bernadotte, in: Südkurier – Ausgabe K – vom 7. Mai 1994.

<sup>23</sup> Roger Orlik: Lennart Bernadotte – „Der König vom Bodensee“, Albstadt 2002, S. 131.

<sup>24</sup> Bernadotte, Leben, S. 60.

„waschechten Dschungel“<sup>25</sup> angetroffen hat, ist hingegen zweifelhaft. Nach 1918 war zudem der kommunalpolitische Status der Insel unklar. In den Weimarer Jahren scheiterten Gespräche über eine Eingliederung der Insel nach Konstanz,<sup>26</sup> stattdessen wurde die Mainau politisch der benachbarten Gemeinde Litzelstetten zugeschlagen.

Im Sommer 1932 begann für Lennart Bernadotte rückblickend ein „neues Leben“<sup>27</sup>, durch seine „soziale Desorientierung“<sup>28</sup> – so seine eigenen Worte – suchte er eine neue, ihn erfüllende Aufgabe, die er in der Nutzbarmachung der Insel Mainau erblickte. Nicht zuletzt vor dem Hintergrund eigener finanzieller Engpässe begann er, die Insel für den Tourismus zu öffnen. Die Einnahmen aus dem Eintritt auf die Insel sollten die finanzielle Grundlage bilden, um sich im Schloss ein Heim für seine junge Familie zu schaffen, nach dem er sich „von ganzem Herzen“<sup>29</sup> sehnte. Die Mainau wurde ab 1932 für Lennart Bernadotte zum Lebensinhalt und zur selbstgestellten Lebensaufgabe, was auch in der Öffentlichkeit bald schon bemerkt wurde: „ihr Herr, der junge Prinz,“ schrieb der im städtischen Verkehrsamt tätige Ernst Höll in der Zeitschrift „Das schöne Konstanz“ im August 1935, „liebt und hegt sie, wie nur irgendeiner vor ihm“<sup>30</sup>.

Politisch hat sich der schwedische Staatsbürger Lennart Bernadotte zu Beginn der 1930er Jahre nicht betätigt, zumindest lassen sich keine Spuren finden. In der Frühgeschichte der NSDAP in Konstanz, auch nach dem ersten Wahlerfolg im September 1930, spielte er keine Rolle.<sup>31</sup> Frühe Beziehungen zu den „alten Kämpfern“ der NSDAP sind nicht bekannt,<sup>32</sup> die jüngst von Historikern als Partei des organisierten Selbstmitleids<sup>33</sup> charakterisierte frühe NSDAP verfügte auch soziologisch gesehen über wenig Anziehungskraft auf Lennart Bernadotte, der offensichtlich Distanz zur Politik in der Endphase der Weimarer Republik hielt. Freilich nahm er die heftigen politischen Auseinandersetzungen wahr, die im Kreis

<sup>25</sup> Orlik, Bernadotte, S. 101.

<sup>26</sup> Am 17. März 1924 sprach der Konstanzer Oberbürgermeister Otto Moericke mit dem damaligen Eigentümer der Insel, dem vormaligen badischen Großherzog Friedrich II., der freilich eine Eingemeindung nach Litzelstetten befürwortete; vgl. die Aufzeichnung von Moericke vom 3. April 1924; StaatsA Freiburg A 96/1 Nr. 5210.

<sup>27</sup> Bernadotte, Leben, S. 61.

<sup>28</sup> Ebenda, S. 36.

<sup>29</sup> Ebenda, S. 61.

<sup>30</sup> Ernst Höll: Die Insel Mainau, in: Das schöne Konstanz Nr. 8 vom August 1935, S. 146-151, hier S. 150.

<sup>31</sup> Zur Frühgeschichte der NSDAP in Konstanz vgl.: Jürgen Klöckler: Selbstbehauptung durch Selbstgleichschaltung. Die Konstanzer Stadtverwaltung im Nationalsozialismus (Konstanzer Geschichts- und Rechtsquellen, XLIII) Ostfildern: Thorbecke 2012, S. 41-93.

<sup>32</sup> BundesA Berlin PK Parteikorrespondenz.

<sup>33</sup> Frank Bajohr: Korruption in der NS-Zeit als Spiegel des nationalsozialistischen Herrschaftssystems, in: Geld – Geschenke – Politik. Korruption im neuzeitlichen Europa. Hg. von Jens Ivo Engels, Andreas Fahrmeir und Alexander Nützenadel (Historische Zeitschrift, Beihefte NF, 48) München: Oldenbourg 2009, S. 243 f.

Konstanz vor allem durch den gewaltbereiten neuen NSDAP-Kreisleiter Eugen Speer<sup>34</sup> befeuert und auch durch die neugeschaffenen NS-Presse, der „Bodensee-Rundschau“, in die Öffentlichkeit getragen wurden.

Der Partei Adolf Hitlers ist Lennart Bernadotte nicht beigetreten, wie eine Auswertung der Zentral- wie Ortskartei der NSDAP im Bundesarchiv in Berlin-Lichterfelde ergab.<sup>35</sup> Als schwedischem Staatsbürger war es ihm auch nicht möglich, etwa in Schweden selbst in die Auslandsorganisation der NSDAP aufgenommen zu werden, wie aus einem Schreiben an das Auswärtige Amt vom 1. Juni 1934 zu entnehmen ist: „In Beantwortung teile ich Ihnen ergebenst mit, dass Ausländer grundsätzlich nicht in die Nationalsozialistische Arbeiterpartei im Ausland aufgenommen werden können.“<sup>36</sup> In den Materialien der NSDAP-Ortsgruppe Stockholm<sup>37</sup> bzw. der NSDAP-Landesgruppe Schweden unter dem Parteigenossen Wilhelm Stengel, die dem Chef der Auslandsorganisation der NSDAP im Auswärtigen Amt übermittelt wurden, taucht Lennart Bernadotte ebenfalls nicht auf.<sup>38</sup> Auch in der Akte „Gesuche von Ausländern um Aufnahme in die NSDAP 1934–44“ im Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes<sup>39</sup> ist er nicht nachzuweisen. Selbst in den personenbezogenen Entnazifizierungsunterlagen der französischen Besatzungsmacht ist keine Akte zu seiner Person vorhanden.<sup>40</sup>

Offensichtlich ist Lennart Bernadotte weder in Deutschland noch in Schweden der NSDAP beigetreten. Darüber hinaus war ein Eintritt in die SA ausländischen Staatsbürgern prinzipiell verwehrt; es galt das generelle „Verbot der Zugehörigkeit Nichtdeutscher [!] Staatsangehöriger zur SA“<sup>41</sup>. Somit kann eine Mitgliedschaft von Lennart Bernadotte in der NSDAP oder einer ihrer Untergliederungen wie etwa der SA und anderer Verbände

<sup>34</sup> Zur Biographie vgl. Jürgen Klöckler: Speer, Eugen (1887-1936) NSDAP-Kreisleiter und Gauinspektor, Bürgermeister, MdL-NSDAP, in: Badische Biographien. Hg. von Fred Ludwig Sepaintner, N.F., Bd. VI, Stuttgart: Scheufele 2011, S. 382 ff. sowie Klöckler, Selbstbehauptung, S. 68-76.

<sup>35</sup> BundesA Berlin NSDAP 3100 Zentralkartei Film B 0089 sowie NSDAP 3200 Ortskartei Film B 0026. Die Zentralkartei des Amtes Mitgliedschaftswesen des Reichsschatzmeisters der NSDAP hat einen Umfang von rund 4,3 Millionen Karteikärtchen, während die Ortskartei die Ortsgruppen- bzw. die Gaukartei des Amtes Mitgliederwesen des Reichsschatzmeisters der NSDAP mit rund 6,6 Millionen Karteikärtchen umfasst.

<sup>36</sup> Die NSDAP Reichsleitung – Auslandsorganisation ließ eine Abschrift eines Schreibens der NSDAP-Gauleitung Hamburg an das Auswärtige Amt vom 1. Juni 1934 für die Akten anfertigen; PA/AA R 99271.

<sup>37</sup> Zur deren personellen Zusammensetzung unter Ortsgruppenleiter Heinz Bartels vgl. Daniel B. Roth: Hitlers Brückenkopf in Schweden. Die deutsche Gesandtschaft in Stockholm 1933–1945 (Nordische Geschichte, 8) Berlin: LIT 2009, S. 119 Anm. 131.

<sup>38</sup> Vgl. die Akte „Schweden 1937-1940“; PA/AA R 27224.

<sup>39</sup> PA/AA R 99271.

<sup>40</sup> Vgl. den Archivkarton „Berger bis Bernard“ in: MAE/AdO HCFA 1 BAD 333. Fehlanzeige auch im Archivkarton „Personnalités badois: Baumann – Bieser“; MAE/AdO HCFA 1 BAD 159 bzw. im Archivkarton „Personnalités locales: contrôle“; MAE/AdO HCFA 4 BAD 18.

<sup>41</sup> Der Sonderbevollmächtigte des Obersten SA-Führers für Preußen informierte das Auswärtigen Amt am 8. Januar 1934: „Die Gruppe Niederrhein teilt mit, daß durch Gruppenbefehl nochmals ausdrücklich auf das Verbot der Zugehörigkeit Nichtdeutscher [!] Staatsangehöriger zur SA hingewiesen wurde“; PA/AA R 99272.

weitestgehend ausgeschlossen werden. Bezeichnenderweise ist im umfangreichen Bestand der südbadischen Entnazifizierungsakten im Staatsarchiv Freiburg (D 180/2) kein Vorgang zu Lennart Bernadotte vorhanden.

Hingegen sah sich Lennart Bernadotte im Frühjahr 1933 nach der sogenannten Machtergreifung der Nationalsozialisten einem sich rasch installierenden, sich bald stabilisierenden und – aus der Perspektive von 1933 betrachtet – sich auf Dauer einrichtenden Regime gegenüber, das auch auf regionaler wie lokaler Ebene unter Selbstgleichschaltung der klassischen Verwaltungen zügig zu einem NS-Herrschaftssystem ausgebaut wurde. In seinen Memoiren drückte er rückblickend seine anfänglich positive Grundstimmung aus, die ihn – wie viele Zeitgenossen auch – ergriffen hatte: „Die Machtübernahme Hitlers und seiner Anhänger 1933 erfolgte in konstitutionell korrekter Form. Ich möchte bestimmt nicht verleugnen, daß ich anfangs von der neuen Innenpolitik ziemlich beeindruckt war, verglichen mit dem Chaos der Weimarer Republik. Besonders der Arbeitsdienst erschien mir eine gute Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit, aber ich fand, daß es doch etwas unnötig war, mit dem Spaten über der Schulter zu marschieren als wäre er ein Gewehr. Die umfassenden Arbeiten mit dem Bau der Autobahn begannen, und ich fand, daß ein schneller Autoweg entlang des Rheins und nach Hamburg eine prima Sache für einen Schweden ist, der am Bodensee arbeitet und sein altes Heimatland öfter besuchen möchte.“<sup>42</sup> Und seinem Tagebuch vertraute er – hier ins Deutsche übersetzt – im Oktober 1936 an: „Der Weg führte über die neue Reichsautobahn – phänomenal ist das einzige Wort für eine so großartige Sache“<sup>43</sup>. Im Hinblick auf diese nach eigenen Angaben zumindest bis zum sogenannten Röhm-Putsch im Juni 1934<sup>44</sup> – eher aber noch eine gewisse Zeit darüber hinaus – anhaltenden positive Grundstimmung Bernadottes lässt sich die Frage formulieren, wie sich sein Verhältnis gegenüber der NSDAP und deren Vertretern auf lokaler wie regionaler Ebene gestaltete.

Die Auswertung der Jahrgänge 1933 bis 1939 der Bodensee-Rundschau, dem „Nationalsozialistischen Kampfblatt für das deutsche Bodenseegebiet“, liefert keine Hinweise, dass Lennart Bernadotte nach 1933 Nähe zum NS-Regime und seinen

---

<sup>42</sup> Bernadotte, *Leben*, S. 67 f.

<sup>43</sup> Tagebucheintrag vom 16. Oktober 1936; Gräflich Bernadotte'sches Familienarchiv, Dagbok Lennart Bernadotte 6/1936 – 2/1937.

<sup>44</sup> In den Memoiren schrieb Lennart Bernadotte: „Ernst Röhm, der eine hohe Stellung innerhalb der nationalsozialistischen Organisation innehatte, war zusammen mit einigen anderen Personen, die Hitler als nicht erwünscht betrachtete, in dessen Auftrag ermordet worden. Keiner von uns hatte eine Ahnung, was sich wirklich hinter diesem gewaltigen Wortschwall verbarg. Aber irgendwie merkten wir, daß man versuchte, den Zuhörern einzureden, daß sich Verbrechen lohnt.“; Bernadotte, *Leben*, S. 68.

Repräsentanten gesucht hätte. Quellenmäßig etwas dichter sind in anderen Archivbeständen mindestens vier Anlässe dokumentiert, bei denen er mit regionalen wie nationalen NS-Machthabern in Berührung gekommen ist. Einmal anlässlich der „Blütenfahrt des Stabes des Stellvertreters des Führers“ im Mai 1935 und ein zweites Mal anlässlich einer Kundgebung zum 1. Mai 1937 auf der Konstanzer Marktstätte. Von den ersten beiden Ereignissen hat sich Bildmaterial erhalten, das heute im Gräflisch Bernadotte'schen Bildarchiv bzw. im Kreisarchiv Konstanz<sup>45</sup> verwahrt wird. Der dritte nachgewiesene Kontakt betraf das Städtische Verkehrsamt von Konstanz unter dem „alten Kämpfer“ und NS-Aktivisten Erwin F. Hildenbrand. Der vierte, quellenmäßig belegte Kontakt betraf schließlich den Besuch bei Reichsinnenminister Dr. Wilhelm Frick in Berlin.

Am Wochenende des 4. und 5. Mai 1935 unternahm der „Stab des Stellvertreters des Führers“ eine sogenannte Blütenfahrt an den Bodensee.<sup>46</sup> Die Reisegruppe aus München setzte sich prominent zusammen. Unter ihnen befanden sich Stabsleiter Martin Bormann, der Auslandspresseschef der NSDAP Dr. Ernst „Putzi“ Hanfstaengl, der Generalinspekteur für das Straßenwesen Dr. Fritz Todt und der „Sonderbeauftragte des Stellvertreters des Führers“, der vormalige Überlinger Kreisleiter Gustav Oexle, der die Reise vorbereitet hatte. Rudolf Heß selbst nahm nicht teil. Im Vorfeld umlaufende Gerüchte verhiessen gar einen Besuch Adolf Hitlers am Bodensee.<sup>47</sup>

Am 4. Mai erreichte die Münchner Reisegruppe den Bodensee und nächtigte in Überlingen. Am nächsten Tag wurde im Meersburger Hafen ein Schiff zu einer Rundfahrt auf dem Überlinger See bestiegen, das nach kurzer Fahrt in Unteruhldingen zur Besichtigung des Pfahlbaumuseums anlandete. Von dort fuhr das Schiff über Sipplingen und Bodman zur Insel Mainau. Am Landungssteg auf der Insel, der im Übrigen nicht wie die andere Besuchsorte der NS-Prominenz mit Hakenkreuzfahnen geschmückt war, stand ein Empfangskomitee bereit, angeführt von NSDAP-Kreisleiter und Landrat Carl Engelhardt<sup>48</sup> sowie dem Konstanzer Oberbürgermeister Albert Herrmann, und das obwohl damals die Mainau gar nicht zur Konstanzer Gemarkung, sondern zur selbständigen Gemeinde Litzelstetten zählte.

<sup>45</sup> KreisA Konstanz Z 9 Bildsammlung NSDAP-Kreisalbum.

<sup>46</sup> Vgl. dazu ausführlich: Franz Hofmann: Bodensee-Touristen der etwas anderen Art – Die „Blütenfahrt des Stabes des Stellvertreters des Führers“ im Mai 1935, in: Hegau 68 (2011) S. 211-226.

<sup>47</sup> „Der Führer kommt! – „nein, Rudolf Heß kommt – und Minister Göring“, so einige der in Konstanz umlaufenden Gerüchte. Vgl. den Artikel „Der Stab Rudolf Heß‘ besucht den Bodensee. Gauleiter Robert Wagner begrüßt die Gäste in Konstanz“, in: Bodensee-Rundschau vom 6. Mai 1935.

<sup>48</sup> Zur Biografie vgl.: Michael Ruck: Engelhardt, Carl, in: Baden-Württembergische Biographien. Hg. von Bernd Ottnad (†) und Fred Ludwig Sepaintner. Band III, Stuttgart: Kohlhammer 2002, S. 62-65 sowie zu seinem Wirken in Konstanz: Klöckler, Selbstbehauptung, S. 191-200.

Der Inselherr hingegen war beim Eintreffen des prominenten Besuchs am Landungssteg nicht zugegen, vielmehr erwartete Lennart Bernadotte die Gäste unmittelbar vor dem Schloss. Mit verschränkten Armen ist er auf einem überlieferten und zwischenzeitlich mehrfach publizierten Bild mit Bormann, Todt und Herrmann zu erkennen.<sup>49</sup> Im Gräflisch Bernadotte'schen Archiv ist zudem eine Aufnahme des Überlinger Photographen Siegfried Lauterwasser erhalten, die Lennart Bernadotte, der einen dunkelgrauen Anzug samt Krawatte trägt, mit Bormann auf der Terrasse beim Rosengarten zeigt. Ein kurzer Rundgang über die Insel schloss sich an, der Hausherr führte die NS-Prominenz aber nicht durch das Schloss.<sup>50</sup> Eine besondere Nähe, gar Herzlichkeit oder Sympathie für die Gäste ist auf diesen Bildern nicht auszumachen, die verschränkten Arme deuten eher auf eine gewisse Reserviertheit hin.

Nach kurzer Zeit verließ die Reisegruppe um Todt und Bormann die Mainau Richtung Konstanz, wo bereits der badische Gauleiter und Reichstatthalter Robert Wagner und sein württembergische Pendant Wilhelm Murr im zivilen Anzug und mit Hut auf deren Ankunft warteten. Den Weg auf die Mainau hatten die beiden „alten Kämpfer“ der NSDAP nicht gefunden, jedenfalls sind sie nirgends auf einer auch im Internet zugänglichen Fotoserie des die Fahrt begleitenden Photographen Lauterwasser auszumachen.<sup>51</sup> Eine nähere Beziehung von Lennart Bernadotte zum badischen Gauleiter Robert Wagner scheint daher unwahrscheinlich.

Lennart Bernadotte schloss sich der Gruppe nach dem kurzen Inselrundgang auf der weiteren Schifffahrt nach Konstanz nicht an, jedenfalls ist er im Gegensatz zu Wagner und Murr bei der Begrüßung im dortigen Hafen auf den Bildern nicht zu erkennen. Er hielt offensichtlich Distanz zu den NS-Größen. Bezeichnend für das eher unterkühlte Verhältnis ist auch der kurze Abschnitt zum Besuch der Mainau in der NS-Presse, in welchem der Namen Bernadotte ganz offensichtlich gemieden wurde: „Kreisleiter Engelhardt und Oberbürgermeister Herrmann begrüßten am Landesteg die Parteigenossen, die anschließend einen Rundgang durch die Insel unternahmen. Der Besitzer der Mainau hieß die Gäste willkommen. Von hier aus geleitete dann Oberbürgermeister Herrmann die Teilnehmer der Rundfahrt an Staad

---

<sup>49</sup> Hofmann, S. 219 bzw. Klöckler, Selbstbehauptung, S. 36. Original in: KreisA Konstanz Z 9 Bildsammlung NSDAP-Kreisalbum D 21.1.

<sup>50</sup> Hofmann, S. 218.

<sup>51</sup> Vgl. die Fotoserie „Agfa ‚White Dot‘ (A.2) Outing the Bodensee?“ des George Eastman House in Rochester/USA unter [www.geh.org/lauterwasser-intro.html](http://www.geh.org/lauterwasser-intro.html) (Zugriff 15. August 2013).

vorbei, nach Konstanz.“<sup>52</sup> Überhaupt fällt auf, dass die Bodensee-Rundschau nach 1933 den Namen Lennart Bernadotte in der Berichterstattung – wenn irgend möglich – nicht nannte. War er eine *persona non grata* für die Nationalsozialisten am westlichen Bodensee?

Das zweite dokumentierte Auftreten von Lennart Bernadotte fand anlässlich der Kundgebung zum 1. Mai 1937 auf der Marktstätte statt. Im Gräflich Bernadotte'schen Bildarchiv haben sich Negativstreifen erhalten, auf denen die Eröffnung der Schwedenschänke Anfang April 1937 und ein Wagen der Mainau für die Kundgebung am 1. Mai 1937 dokumentiert sind. Auf dem Blumengeschmückten und mit Hakenkreuzwimpeln verzierten Wagen, dessen fünfzügiges Pferdegespann mit einer Hakenkreuzkrone versehen war, saß an jenem 1. Mai 1937 Lennart Bernadotte mit seiner Frau Karin auf dem Kutschbock. Auf jedem der Pferde ritt jeweils ein Mitarbeiter der Mainau, ganz vorne der Betriebsobmann der Deutschen Arbeitsfront (DAF)<sup>53</sup>, Klemens Heberle, auf den noch zurückzukommen sein wird. Der Mainau-Wagen schloss sich wie von der DAF vorgesehen dem fünften Zug der ersten Marschsäule unter Führung des NSDAP-Kreisleiters Carl Engelhardt an. Dieser fünfte Zug bestand aus: „1. Standard Zahnfabrik 2. Hiag A.-G. 3. Brauerei Ruppener 4. Mainauverwaltung 5. Xaver Wittmann 6. Konstanzer Hof 7. Gießerei Rieter A.-G. 8. Werkzeugfabrik Häusler 9. Falzziegelwerk 10. Keramikwerkstätte Schatz.“<sup>54</sup>

In dieser Reihenfolge zogen die Belegschaften der Betriebe von der Gottlieber Straße über die Saarlandstraße, den Bahnhofplatz zur Marktstätte. Die Bodensee-Rundschau kommentierte: „Bald hörte man in der Ferne Marschmusik und dann zogen sie an uns vorbei: Arm und reich, Betriebsführer und Gefolgsmann, Chef und Lehrjunge, der Arbeiter der Stirn und der Faust. Aufs neue bekannte sich Deutschland zu seinem nationalen Leben und zu seiner freudigen Bejahung.“<sup>55</sup> Auf der Marktstätte sprach Kreisleiter Engelhardt zu den „Männer und Frauen,

<sup>52</sup> Artikel: „München – Bodensee. Blütenfahrt des Stabes des Stellvertreters des Führers“, in: Bodensee-Rundschau vom 7. Mai 1935.

Die Konstanzer Zeitung berichtete am 6. Mai 1935 über den Besuch auf der Mainau lapidar: „Am Sonntag vormittag statteten die Gäste auf einer Rundfahrt durch den Überlingersee auch der Insel Mainau einen Besuch ab.“

Die Deutsche Bodensee-Zeitung schrieb ohne Nennung Lennart Bernadottes am 6. Mai 1936 ungenau: „Am Sonntag besichtigte der Stab des Stellvertreters [...] die Stadt Überlingen und anschließend die Insel Mainau. Auf der Insel Mainau war inzwischen auch der Reichstatthalter von Baden Robert Wagner eingetroffen, der die Gäste aus München zusammen mit Landrat und Kreisleiter Engelhardt und Oberbürgermeister Herrmann auf badischem Boden herzlich willkommen hieß“.

<sup>53</sup> Zur Geschichte der DAF vgl. Rüdiger Hachtmann: Das Wirtschaftsimperium der Deutschen Arbeitsfront 1933-1945 (Geschichte der Gegenwart, 3) Göttingen: Wallstein 2012.

<sup>54</sup> Vgl. die fast ganzseitige Anzeige der Deutschen Arbeitsfront – Kreisverwaltung Konstanz in der Bodensee-Rundschau vom 28. April 1937.

<sup>55</sup> Artikel „Sonnenschein und Freude am 1. Mai“, in: Bodensee-Rundschau vom 2. Mai 1937.

die im treuem Pflichterfüllen ihrer Arbeit und ihren Arbeitgebern gedient und noch weiter dienen werden“<sup>56</sup> und verteilte anschließend Ehrendiplome und -urkunden. Die Mainauverwaltung hatte in der Bodensee-Rundschau vom 1. Mai 1937 unter der Überschrift „Insel Mainau – Privatbesitz“ vier Mitarbeitern mit Portraitaufnahme und Kurztext für jahrzehntelange Tätigkeit gedankt, darunter dem seit 1898 auf der Insel tätigen Garteninspektor Viktor Nohl<sup>57</sup>. In seinem Tagebuch berichtet Lennart Bernadotte über den Tag, hier ins Deutsche übersetzt: „Nach dem Aufmarsch auf der Marktstätte folgte eine Rede des Kreisleiters usw. Davor waren wir ins Inselhotel verschwunden und von dort hörten wir Hitlers Rede, die ausnahmsweise nichts Besonderes war. Auf ein paar Stellen, an denen er mit starkem Beifall gerechnet hatte, folgte stattdessen eisiges Schweigen, und seine gewohnte Kraft war ausnahmsweise weg.“<sup>58</sup>

Im Umfeld einer immer tieferen Durchdringung und Ideologisierung der Betriebe durch die DAF ergaben sich auch auf der Mainau Konflikte, die Lennart Bernadotte in seinen Memoiren andeutete: „Auf der Mainau wurde es immer schwerer, den zunehmenden Geist der Bevormundung zu ertragen. [...] Man zwang uns Organisationsformen auf, die mir nicht gefielen und die darauf abzielten, die Mainau so unselbständig wie möglich zu machen. Man wollte uns zu einem Rädchen in der großen Maschinerie machen.“<sup>59</sup> Hinter diesen rückblickenden Andeutungen verbarg sich ein gravierender Konflikt mit dem NS-Staat, der über die DAF in jeden Betrieb hinzuwirken trachtete, um das Ziel einer nationalsozialistischen „Volksgemeinschaft“<sup>60</sup> auf der Grundlage der sogenannten Betriebsgemeinschaft<sup>61</sup> zu verwirklichen. Durch Implementierung des erahnten Willens von Adolf Hitler bis hinein in den kleinsten Betrieb sollte dem „Führer entgegen gearbeitet“<sup>62</sup> werden und zwar mit Blick auf die Schaffung einer rassistischen und hierarchisierten

---

<sup>56</sup> Ebenda.

<sup>57</sup> Nohl war am 1. April 1937 in den Ruhestand getreten. Vgl. den Artikel „Der Betreuer des Mainauparks scheidet aus dem Dienst“, in: Bodensee-Rundschau vom 22. April 1937.

<sup>58</sup> Tagebucheintrag vom 1. Mai 1937; Gräflich Bernadotte'sches Familienarchiv, Dagbok Lennart Bernadotte 2/1937 – 12/1937.

<sup>59</sup> Bernadotte, *Leben*, S. 72.

<sup>60</sup> Zur Terminologie vgl. den Sammelband von Detlef Schmiechen-Ackermann (Hg.): „Volksgemeinschaft“: Mythos, wirkungsmächtige soziale Verheißung oder soziale Realität im „Dritten Reich“. Paderborn: Schöningh 2012.

<sup>61</sup> Auf einer Kundgebung in Konstanz führte der DAF-Redner Balz im Oktober 1934 aus: „Die Betriebsgemeinschaften sind die Zellen der Volksgemeinschaft, und wer in seinem Betrieb keine Kameradschaft halten kann, der kann auch draußen keine Volksgemeinschaft schaffen“; Artikel „Die Kundgebung der Deutschen Arbeitsfront“, in: Bodensee-Rundschau vom 27. Oktober 1934.

<sup>62</sup> Weiterführend: Ian Kershaw: „Working towards the Führer“. Reflections on the nature of the Hitler dictatorship, in: *Contemporary European History* 2 (1993) S. 103-118.

„Volksgemeinschaft“ unter Exklusion von Randgruppen und Andersdenkender.<sup>63</sup> Die DAF schränkte somit das freie Unternehmertum Bernadottes ein, indem sie über einen neuinstallierten Vertrauensrat<sup>64</sup> auf der Mainau Forderungen durchsetzte. In seinem Tagebuch hielt Lennart Bernadotte – auch hier in Deutsche übersetzt – über eine solche Sitzung vom 24. Juli 1936 fest: „Allgemeine Lohnerhöhung war die Folge. Mal sehen, wie lange wir sie halten können. Sie wird etwa 5000 Mark Mehrausgaben für uns bedeuten.“<sup>65</sup> Höhepunkt dieser Entwicklung waren Gerüchte über eine komplette Übernahme und Eingliederung der Mainau durch die DAF im Sommer 1936, und zwar durch einen erzwungenen Verkauf.

Mit Klemens Heberle wurde bald nach 1933 ein Betriebsobmann der DAF installiert, der die ideologischen Ziele zur Schaffung einer NS-Volksgemeinschaft auch auf Schloss und Insel Mainau umzusetzen suchte. Heberle trat unmittelbar nach Aufhebung der Parteibeitrittssperre zum 1. Mai 1937 der NSDAP bei.<sup>66</sup> Die bislang ungezwungenen Treffen mit den Mitarbeitern wurden nach den Worten Lennart Bernadottes zu „nationalsozialistischen Bekehrungsversammlungen“ umfunktioniert.<sup>67</sup> Die NSDAP versuchte über den Betriebsobmann Heberle Einfluss auf die Geschäftsführung der Mainau zu nehmen, auch vor diesem Hintergrund ist das unablässige Betonen des „Privatbesitzes“ durch Lennart Bernadotte zu sehen.<sup>68</sup> Der schwedische Aristokrat wollte offensichtlich unabhängig bleiben und sich nicht in den NS-Staat einbinden lassen.

Der schwelende Konflikt mit Heberle wurde von Lennart Bernadotte dahingehend entschärft, dass er zusammen mit seinem neuen Verwaltungsleiter Hermann Minges den Betriebsobmann als Pächter eines landwirtschaftlichen Gutes auf dem Festland (dem Mainau-Hof) einsetzte.

---

<sup>63</sup> Vgl. dazu Michael Wildt: Volksgemeinschaft als Selbstermächtigung. Gewalt gegen Juden in der deutschen Provinz 1919 bis 1939, Hamburg: Hamburger Edition 2007.

<sup>64</sup> Auf der Jahrestagung 1936 der DAF des Kreises Konstanz in Radolfzell erklärte der DAF-Gauschulungswalter Hertenstein aus Karlsruhe: „Der Vertrauensrat im Betrieb sei die Führergruppe der Betriebsfamilie. [...] Es ist nicht mehr möglich, daß jeder mit seinem Eigentum tun und lassen könne was er wolle, vielmehr lägen die ersten Ansätze zu einer deutschrechtlichen Eigentums- und Rechtsauffassung vor“. Und der Karlsruher DAF-Redner Kuch fuhr fort: „Der soziale Ausgleich werde vornehmlich durch die Organe der Selbstverwaltung, im Betrieb also durch den Vertrauensrat, vollzogen werden. Der Vertrauensrat, an dessen Spitze der Betriebsführer stehe, habe über das Geschick des Betriebes zu beraten. Die Selbstverwaltung stelle nichts anderes als der Sieg der Vernunft über das rassende [sic!] Kapital, nichts anderes als der Sieg über die bisherige Unfreiheit im Betrieb dar“; Artikel „Kameradschaft des deutschen Volkes“, in: Bodensee-Rundschau vom 13. März 1936.

<sup>65</sup> Tagebucheintrag vom 24. Juli 1936; Gräflin Bernadotte'sches Familienarchiv, Dagbok Lennart Bernadotte 6/1936 – 2/1937.

<sup>66</sup> Der am 8. August 1902 geborene Klemens Heberle erhielt die NSDAP-Mitgliedsnummer 4.024.681; BundesA Berlin NSDAP 3200 Ortskartei H 0026.

<sup>67</sup> Bernadotte, Leben, S. 68.

<sup>68</sup> In sämtlichen Inseraten der Mainau in der Presse, vor allem der Bodensee-Rundschau, wurde markant das Wort „Privatbesitz“ eingefügt. Vgl. etwa die Werbeanzeige in der Bodensee-Rundschau vom 4. Juli 1936, vom 31. Dezember 1936, vom 27. März 1937, vom 16. Oktober 1937 und vom 30. Dezember 1937.

Dadurch wurde Klemens Heberle ab 1938 von der Insel weitgehend ferngehalten. Dabei war auch Mingès, anders als von Lennart Bernadotte in seinen Memoiren dargestellt,<sup>69</sup> in der NSDAP kein unbeschriebenes Blatt: Sein Aufnahmegesuch in die NSDAP über die Ortsgruppe Litzelstetten vom Oktober 1939 war vom Kreisgericht der NSDAP abgelehnt worden mit der Begründung, er habe durch Nichtbeitritt zur DAF, SA und NSV „einen Mangel an Einsatz- und Opferbereitschaft“ zu erkennen gegeben.<sup>70</sup> Mingès vollzog schließlich zum 1. Oktober 1941 der NSDAP-Parteibeitritt,<sup>71</sup> wahrscheinlich um unabhkömmlich (Uk) gestellt zu werden und damit der Einberufung zur Wehrmacht (zumindest vorerst) zu entgehen.

Drittens kam Lennart Bernadotte nach 1933 mit dem neugeschaffenen Verkehrsamt der Stadt Konstanz in Berührung. Dort hatte der „alte Kämpfer“ Erwin F. Hildenbrand<sup>72</sup> auf eine Umstrukturierung des alten Verkehrsvereins zu einem städtischen Amt hingearbeitet, mit dem Ziel, den Fremdenverkehr effizienter zu organisieren. Denn Tourismus und nicht Ansiedlung neuer Industrien genoss in der Grenzstadt Konstanz unter dem 1933 eingesetzten Oberbürgermeister Albert Herrmann<sup>73</sup> Priorität; die Stadt sollte zur „Ehrenpfote des Reiches“ und zum „Bollwerk des Deutschtums“ umgewandelt werden. Der Petershauser NSDAP-Ortsgruppenleiter und SA-Aktivist Erwin F. Hildenbrand stieg zum besoldeten Stadtrat und Verkehrsdirektor auf. In dieser Funktion stand er auch mit der Mainau dienstlich in Kontakt. In den Akten des städtischen Verkehrsamts hat sich ein kurzer Schriftwechsel mit Lennart Bernadotte erhalten, der zumindest indirekt Rückschlüsse auf dessen Beziehung zur NSDAP zulässt.

Auslöser war ein Inserat eines Konstanzer Immobilienmaklers in Heft Nr. 6 vom Juni 1936 der von Hildenbrand herausgegebenen Zeitschrift „Das schöne Konstanz“. Das auffällige Inserat auf der Umschlaginnenseite war auf der linken Hälfte dominiert von einer Ansicht der Insel Mainau mit Schloss, rechts daneben der fettgedruckte Hinweis auf „Liegenschaften am Bodensee und Umgebung“. Mit Schreiben vom 4. Juni 1936 wurde die Mainauverwaltung

<sup>69</sup> Bernadotte führte in Schweden Gespräche mit seinem Vater auch über Mingès, „der nach unserem Treffen 1942 Mitglied der Nationalsozialistischen Partei geworden war. Dem Armen war wohl nichts anderes übrig geblieben, aber wir fragten uns wirklich, ob das notwendig gewesen war“; Bernadotte, *Leben*, S. 110.

<sup>70</sup> Beschluss des Kreisgerichts Konstanz der NSDAP vom 10. Juni 1940; BundesA Berlin ehm. MfS Pk Parteikorrespondenz I 0090.

<sup>71</sup> Der am 7. Oktober 1908 geborene Mingès erhielt die NSDAP-Mitgliedsnummer 8.938.038; BundesA Berlin NSDAP 3200 Ortskartei O 0083.

<sup>72</sup> Zur Biographie von Hildenbrand vgl. Klöckler, *Selbstbehauptung*, S. 248-251.

<sup>73</sup> Zur Biographie vgl. Jürgen Klöckler: Herrmann, Albert (1892-1977) Verwaltungsbeamter, Oberbürgermeister, in: *Baden-Württembergische Biographien*. Bd. V. Hg. von Fred L. Sepaintner, Bd. V, Stuttgart: Kohlhammer 2013, S. 159 ff.

beim Verkehrsamt vorstellig und bemängelte, dass die Anzeige „einen Missbrauch und Verächtlichmachung des Privatbesitzes S. Hoheit Prinz Lennart Bernadotte“ darstelle.<sup>74</sup> Sichtlich betroffen antwortete Hildenbrand bereits am übernächsten Tag in einem sechsseitigen Schreiben an Lennart Bernadotte, in dem er die umfangreichen Werbemaßnahmen des Verkehrsamts für die Mainau im Detail herausstrich und die bisherige enge Zusammenarbeit betonte. Es handelt sich um eines der wenigen Schreiben im umfangreichen Bestand Verkehrsamt, das der „alte Kämpfer“ Hildenbrand nicht mit „Heil Hitler!“, sondern mit der ideologisch abgeschwächten Formel „mit deutschem Gruss!“ unterschrieb.<sup>75</sup> Wäre Lennart Bernadotte 1936 tatsächlich als Sympathisant der NS-Bewegung in Stadt und Region bekannt gewesen, hätte Hildenbrand zweifellos mit „Heil Hitler“ gezeichnet. Lennart Bernadotte antwortete, ebenfalls „mit deutschem Gruss!“, am 10. Juni 1936: „Besonders schmerzlich hat es mich berührt, dass gerade mein Privatbesitz von der Angelegenheit betroffen wird, nachdem ich während meines Winteraufenthalts in Schweden besonders viel für das Deutschtum im Auslande, und ganz besonders für das Bodenseegebiet tue.“<sup>76</sup> Tatsächlich hatte Lennart Bernadotte beispielsweise am 8. März 1935 vor der Deutschen Kolonie in Stockholm unter der Ankündigung „Reiseplaudereien“ gesprochen und einen Film von der Mainau gezeigt. Unter dem Publikum befand sich auch der deutsche Gesandte Viktor Prinz zu Wied,<sup>77</sup> ein „Vetter 2. Grades der Gattin König Gustavs V.“<sup>78</sup> und folglich mit Lennart Bernadotte verwandt. Von Wied berichtete über die „abweisende Haltung uns gegenüber [...] seit dem 30. Januar 1933“ nach Berlin: Man zweifele in Schweden an der Annahme, „dass die gefährlichsten Bazillen der kommunistischen Pest unbedingt Juden sein müssen.“<sup>79</sup>

Die Einnahmen der Stockholmer Veranstaltung kamen dem Winterhilfswerk zugute. Lennart Bernadotte äußerte sich bei dieser Gelegenheit – nach dem abgedruckten Brief des Korrespondenten der Berliner Illustrierten Nachtausgabe – auch zur politischen Situation nach 1933: „Was ich vom neuen Deutschland sagen kann? Nur das Allerbeste. Schon im vorigen Jahr hat mich eine große Stockholmer Zeitung über meine Eindrücke befragt, und ich habe

<sup>74</sup> Schreiben des Mainauverwalters Rein an das Verkehrsamt vom 4. Juni 1936; StadtA Konstanz S XXI Ordner: Zeitschrift „Das schöne Konstanz“ Januar 1934 bis Dezember 1937.

<sup>75</sup> Durchschlag des Schreibens vom 6. Juni 1936, in dem Hildenbrand die Schwärzung der Anzeige in der noch nicht ausgelieferten Auflage der Zeitschrift anbot. Das wurde von Lennart Bernadotte mit Schreiben vom 10. Juni 1936 akzeptiert; StadtA Konstanz S XXI Ordner: Zeitschrift „Das schöne Konstanz“ Januar 1934 bis Dezember 1937.

<sup>76</sup> Schreiben an das Verkehrsamt; ebenda.

<sup>77</sup> Vgl. den Artikel „Prinz Lenart [!] über die Insel Mainau in Stockholm“, in: Konstanzer Zeitung vom 12. März 1935.

<sup>78</sup> Zur Biographie vgl. Roth, Hitlers Brückenkopf, S. 357f. (Zitat S. 358).

<sup>79</sup> Bericht des deutschen Gesandten an das Auswärtige Amt vom 5. Januar 1937; PA/AA R 104659.

keinen Zweifel darüber gelassen, wo meine Sympathien liegen, wie sehr ich das bewundere, was in den beiden vergangenen Jahren geschaffen und aufgebaut worden ist. Ganz besonders habe ich mich übrigens für den Freiwilligen Arbeitsdienst interessiert. Ich freue mich, daß ich durch meine Vorträge mein Scherflein zu dem großen Winterhilfswerk des deutschen Volkes geben kann.“<sup>80</sup>

Viertens traf Lennart Bernadotte am 3. November 1936 mit Reichsinnenminister Dr. Wilhelm Frick zusammen, einem „alten Kämpfer“ der Bewegung Adolf Hitlers. Der Besuch dürfte in Zusammenhang mit Verkaufsgerüchten der Mainau an die DAF zu sehen sein. Lennart Bernadotte notierte am 1. Juli 1936 in sein Tagebuch, hier nachfolgend ins Deutsche übersetzt: „Sensation in den Zeitungen: Die Mainau soll an die Deutsche Arbeitsfront verkauft werden! Lüge!“<sup>81</sup> und drei Tage später: „Alle möglichen Leute riefen am Vormittag an, um zu fragen, ob es wahr sei [...]. Svenska Dagbladet hatte am Morgen einen vierspaltigen Artikel zu dieser Angelegenheit gedruckt.“<sup>82</sup> Doch das Propagandaministerium unter Joseph Goebbels hatte im Deutschen Reich eine Nachrichtensperre zu diesem Thema verhängt, wie Lennart Bernadotte mit der eindringlichen Bitte um ein Dementi von zwei Journalisten der Bodensee-Rundschau erfuhr: „Es durfte nicht eine Zeile über die Sache geschrieben werden.“<sup>83</sup>

In Zusammenhang mit diesen Verkaufsgerüchten könnte seine Reise nach Berlin und sein Zusammentreffen mit Frick gestanden haben. Seinem Tagebuch – hier ins Deutsche übersetzt – vertraute Lennart Bernadotte am 3. November 1936 an: „Das Mittagessen war sehr informell. Es nahmen nur Frick und seine Frau, ein Hausgast und ich teil. Wir bekamen ein einfaches, gutes Mittagessen, aber ich habe noch nie ein Frauenzimmer blutiges Fleisch mit einer Geschwindigkeit essen sehen, wie Frau Frick sie an den Tag legte. Es war einfach unglaublich. Aber es war vielleicht eine Demonstration des Urgermanischen, das den Deutschen jetzt gerade so am Herzen liegt. Ich selbst hatte Schwierigkeiten, damit Schritt zu halten. Wir sprachen über alles Mögliche, außer über Politik. Es stellte sich heraus, dass die Fricks einfache, zurückgezogene Menschen sind.“<sup>84</sup>

---

<sup>80</sup> Artikel „Schwedischer Königsenkel wirbt für die Winterhilfe. Große Sympathien für das neue Deutschland. Brief für die Berliner Illustrierte Nachtausgabe von Dr. P. Graßmann“, in: Berliner Illustrierte Nachtausgabe vom 9. März 1935; Gräflich Bernadotte'sches Familienarchiv Zeitungsausschnittsammlung Z 511 Bd. 266.

<sup>81</sup> Tagebucheintrag vom 1. Juli 1936; Gräflich Bernadotte'sches Familienarchiv, Dagbok Lennart Bernadotte 6/1936 – 2/1937.

<sup>82</sup> Tagebucheintrag vom 4. Juli 1936; ebenda.

<sup>83</sup> Tagebucheintrag vom 22. September 1936; ebenda.

<sup>84</sup> Tagebucheintrag vom 3. November 1936; ebenda.

Der wichtigste Anknüpfungspunkt zwischen Lennart Bernadotte und den lokalen, regionalen wie nationalen NS-Machthabern war offensichtlich weniger die NS-Ideologie als solche, sondern vielmehr der aufstrebende Wirtschaftsfaktor Insel Mainau, deren gesteigerte Bekanntheit sich beispielsweise im Besuch hochrangiger ausländischer Diplomaten ausdrückte.<sup>85</sup> Unzweifelhaft hatte sich die Mainau in den 1930er Jahren zu einem gewinnbringenden und populären Fremdenverkehrsziel am Bodensee entwickelt. Vor welchem Hintergrund war das geschehen?

#### 4. Nationalsozialismus und organisierter Massentourismus

Der Tourismus am Bodensee war 1932/33 infolge der Wirtschaftskrise an einem Tiefpunkt angelangt. Die Wiederbelebung dieses Wirtschaftszweigs sollte ab 1934 mit einem durch das NS-Regime organisierten und gelenkten Fremdenverkehr gelingen; „Sozialismus der Tat“ nannte man das in bewusster Abgrenzung von den „marxistischen Theorie der Versprechungen“<sup>86</sup>. Koordiniert wurden die Maßnahmen von Dr. Robert Ley, einem „alten Kämpfer“ der NSDAP: „Der Führer hat mir befohlen: ‚Sorgen Sie mir dafür, dass durch Urlaub und Erholung die Nerven der arbeitenden Massen gesund und stark bleiben, um eine kraftvolle Politik zu ermöglichen!‘“<sup>87</sup>

Organisatorische Grundlage für einen neue Schichten der Bevölkerung erschließenden Massentourismus war die sich mit schließlich 23 Millionen Mitgliedern zur größten Massenorganisation im Nationalsozialismus entwickelnde Deutschen Arbeitsfront (DAF), deren Unterorganisation „Kraft durch Freude“ (KdF) diese Aufgabe federführend übernahm. Die KdF, oder genauer deren „Amt für Reisen, Wandern und Urlaub“<sup>88</sup>, bot ein touristisches

---

<sup>85</sup> Im September 1935 führte Lennart Bernadotte die „Chefs der Berliner ausländischen Missionen, die als Ehrengäste in Nürnberg weilten“, über die Insel: „Prinz Lennart von Schweden, ein Sohn des schwedischen Kronprinzen führte die vom Parteitag eintreffenden Chefs der ausländischen Missionen persönlich durch den sehenswürdigen Park der Insel Mainau“, schrieb die Münchner Illustrierte Presse am 26. September 1935; Gräfling Bernadotte'sches Familienarchiv Zeitungsausschnittsammlung Z 511, Bd. 266.

<sup>86</sup> Das wird etwa deutlich in dem Artikel „Ein Sonderzug der Freude“ über KdF-Reisende aus dem Linzgau nach Österreich; Bodensee-Rundschau vom 4. April 1938.

<sup>87</sup> Tätigkeitsbericht über die Leistungen der NS Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ von Robert Ley vom 26. November 1935 [hektographiert, 24 Seiten], hier S. 9; BundesA Berlin NS 22/781.

<sup>88</sup> Vgl. dazu Hachtmann, Wirtschaftsimperium, S. 111 sowie Bruno Frommann: Reisen im Dienste politischer Zielsetzungen. Arbeiter-Reisen und „Kraft-durch-Freude“-Fahrten. Stuttgart (Diss.) 1982 und Wolfhard Buchholz: Die nationalsozialistische Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Freizeitgestaltung und Arbeiterschaft im Dritten Reich. München (Diss.) 1976, besonders S. 274-287.

wie kulturelles Freizeitprogramm, das bis zur Entfesselung des Zweiten Weltkrieges beständig ausgebaut und erweitert wurde. Ziel war die Integration der Arbeiterschaft in den NS-Staat.<sup>89</sup> Propagandistisch besonders hervorgehoben wurden die mit eigenen Schiffen durchgeführten Reisen etwa nach Madeira oder nach Norwegen. Die Preise für diese Reisen waren sehr günstig und konnten über das Jahr hindurch zusammengespart werden. Sie wurden massiv durch die DAF subventioniert.<sup>90</sup> Der für die KdF verantwortliche Reichsorganisationsleiter Dr. Robert Ley, später mit dem Spitznamen „Reichstrunkenbold“ versehen, machte in seinem Tätigkeitsbericht für das Jahr 1934 deutlich: „Nach Einzelmeldungen der Gaue und der Meldung des Zentralamts wurden insgesamt 2 Millionen 168032 Arbeiter auf Reisen geschickt, davon 1 ¾ Millionen auf Urlaubsreisen von 7–10 Tagen [...] Trotz der billigen Preise stellen unsere Urlauberzüge eine bedeutende wirtschaftliche Belegung dar. Ein grosser Teil der Urlauberzüge wurde unter diesem Gesichtspunkt in die Grenzland- und Notstandsgebiete geleitet. [...] Unsere Urlaubsfahrten verfolgen das grosse Ziel, an dem Neubau der Gesellschaftsordnung mitzuwirken. Sie sollen nicht allein die Gesundheit des deutschen Volkes fördern, die Heimatliebe wecken, sondern einen Kameradschaftsgeist hervorrufen, der dazu beiträgt, dass das ganze deutsche Volk eine nationalsozialistische Gemeinschaft bildet.“<sup>91</sup>

Folglich geriet auch der Bodenseeraum mit seiner propagandistisch betonten „Grenzlandnot“ bereits 1933/34 in den Fokus des organisierten NS-Reisens, was für die Entwicklung und die Bekanntheit der von Lennart Bernadotte seit Sommer 1932 betriebenen Insel Mainau kein Schaden war. Oder anders ausgedrückt: Es ist fraglich, ob die Mainau ohne den vom NS-Staat ab 1933 massiv geförderten KdF-Tourismus einen derart schnellen und anhaltenden Aufschwung genommen hätte, an den schließlich im Zeichen des „Wirtschaftswunders“ und der Individualmotorisierung ab den frühen 1950er Jahren nahtlos angeknüpft werden konnte.

Die Koordination der KdF-Reisen vor Ort oblag dem neugeschaffenen Verkehrsamt unter der Leitung von Erwin F. Hildenbrand, der – wie oben gezeigt – auch die Mainau als eine der Hauptattraktionen in der unmittelbaren Umgebung von Konstanz bewarb. Die steigenden

---

<sup>89</sup> Buchholz, Kraft durch Freude, S. 411.

<sup>90</sup> Die Zuschüsse der DAF an die KdF stiegen von 8 Mio. RM (1934) auf 32,8 Mio. RM (1939); Frommann, Reisen, S. 117.

<sup>91</sup> Robert Ley: „Bilanz über 1 Jahr ‚Kraft durch Freude‘“; hektographierter, 19-seitiger Tätigkeitsbericht, handschriftlich auf [Ende November], 1934“ datiert, S. 4, S. 6 und S. 8, Unterstreichung im Original; Bundes A Berlin NS 22/781.

Besucherzahlen und den Gewinn an Bekanntheit hat die Mainau bis in die erste Kriegshälfte hinein zweifelsohne den KdF-Urlaubern zu verdanken.

Bereits in der Saison 1934 trafen die ersten Urlauberzüge aus dem ganzen Deutschen Reich in Konstanz ein. Diese Reisen waren preisgünstig: So kostete etwa eine dreitägige „Blütenfahrt an den Bodensee“ inklusive Unterkunft und Verpflegung laut KdF-Programm des Gaus München-Oberbayern vom Mai 1934 lediglich 7,90 RM<sup>92</sup>; die Mainau entwickelte sich sehr schnell zum vielbesuchten Reiseziel am Bodensee. Doch die in schwedischem Eigentum befindliche Insel passte in den folgenden Jahren ideologisch nur schwer in das „neue Deutschland“, nicht zuletzt wegen – wie es in einer Publikation der DAF Ende der 1930er Jahre hieß – „Prinz Lennart von Schweden, [...] dessen blaue Fahne mit gelbem Kreuz heute über dem roten Barockbau des Deutschritterordens flattert“<sup>93</sup>. Auch in der Zeitschrift „Das schöne Konstanz“ war im August 1935 zu lesen: „Hoch über dem Schloß flattert die gelbblaue Schwedenflagge“<sup>94</sup>. Es ist im Übrigen keine Fotografie oder Postkarte bekannt, die eine Hakenkreuzfahne über dem Schloss zeigt.

Doch nicht nur aus Konstanz kamen die Besucher der Insel, sondern auch per Schiff aus Meersburg und Überlingen. Die Mainau boomte, sie wurde deutschlandweit als „Blumeninsel“ mit mediterranem Flair populär. Der Eintrittspreis von 50 Pfennigen (1939) pro Besucher<sup>95</sup> trug zur Finanzierung des Unterhalts der Insel wesentlich bei, so stiegen die Besucherzahlen nach Lennart Bernadottes eigenen Angaben zwischen 1932 und 1938 von 50.000 auf 275.000 Gäste.<sup>96</sup> Oder in Einnahmen aus Eintrittsgeldern umgerechnet: von 25.000 RM auf 137.500 RM. „Diese Mittel“, so Lennart Bernadotte rückblickend im Februar 1946 „hätte aus dem Besitz auf andere Art nicht aufgebracht werden können.“ Der Tourismus war die „wichtigste Einnahmequelle“ geworden.<sup>97</sup> Die Mainau warf Ende der 1930er Jahre ordentliche Erträge ab, die sich durch weitere Umsatzsteigerungen erhöhen sollten.

<sup>92</sup> Vgl. Buchholz, Kraft durch Freude, S. 275.

<sup>93</sup> Die Deutsche Arbeitsfront: Der Bodensee. Sonderheft der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Deutsches Volksbildungswerk in Zusammenarbeit mit der Abteilung Reisen, Wandern, Urlaub der Gaue Württemberg-Hohenzollern, Baden und Schwaben. Auflage: 50.000 Exemplare. Berlin: Verlag der DAF [um 1938], S. 52.

<sup>94</sup> Ernst Höll: Die Insel Mainau, in: Das schöne Konstanz Nr. 8 vom August 1935, S. 146-151, hier S. 150.

<sup>95</sup> Zum Eintrittspreis und den Fahrtkosten von Konstanz zur Mainau „je nach dem benützten Verkehrsmittel 1,- bis 1.25 RM“ vgl. das Prospekt „Von Konstanz aus ins Bodenseegebiet“; StadtA Konstanz S XXI Ordner Prospekte 1939.

<sup>96</sup> Abschrift des ausführlichen schwedischen Originals des Memorandums vom 11. Februar 1946: Riksarkivet/Stockholm, Bestand UD 1920 års dossiersystem HP 3662 IX.

<sup>97</sup> Ebenda.

Den touristischen Boom der Friedensjahre nutzte Lennart Bernadotte aus und erweiterte das Angebot um eine moderne Gastronomie, die bislang auf der Insel gefehlt hatte. Rechtzeitig zu Ostern 1937 konnte die Schwedenschenke<sup>98</sup> der Öffentlichkeit übergeben werden.<sup>99</sup> Das alte Wirtschaftsgebäude von 1737 war in den Wintermonaten abgerissen und durch einen im Baustil identischen Neubau ersetzt worden. „Das schmucke, weiß getünchte Gebäude mit seinem stilvollen Dach bietet inmitten der alten, wuchtigen Bäume einen prächtigen Anblick“, hieß es in der Bodensee-Rundschau.<sup>100</sup> Und die Deutsche Bodensee-Zeitung ergänzte: „Nun ist die Mainau wieder bereit zum Empfang der Gäste, die lustwandeln werden in südländischen Gärten, zwischen Palmen, Zedern, Rosengärten, Blumenbeeten und frischem grünen Rasen, um dann vielleicht noch in der ‚Schwedenschenke‘ sich zu erfrischen und zu stärken“<sup>101</sup>. Von der Schwedenschenke hat sich ein Bild mit einer Hakenkreuzfahne erhalten, das auch veröffentlicht ist.<sup>102</sup> Die Fotografie wurde nicht, wie in anderen Fällen belegt, retuschiert.

Wenige Tage nach Ostern 1937 lud der schwedische Hobbyfotograf und -filmer auf die Insel, wie die Bodensee-Rundschau berichtete: „Auf Einladung des Prinzen Lennart hatten sich [...] in der neueröffneten ‚Schwedenschenke‘ auf der Insel Mainau all‘ die Meister, Gesellen und Lehrlinge zu einem Kameradschaftsabend versammelt, die am Neubau des Hauses und der Schenke beteiligt waren. Vertreter der Partei und der DAF hatten vor Beginn des gemütlichen Beisammenseins Gelegenheit, die Wohnräume der männlichen Gefolgschaftsmitglieder der Mainau zu besichtigen. Wir haben schon in unserer Osterausgabe des näheren über die Verbesserung der Lebenshaltung der Betriebsangehörigen der Mainauverwaltung berichtet und festgestellt, daß der Betriebsführer [Lennart Bernadotte] sich um eine angemessene Unterbringung seiner Gefolgschaftsmitglieder weitgehendst gekümmert hat. Mit Genugtuung konnte dies nach den Begrüßungsworten des Gastgebers auch Kreisleiter Engelhardt feststellen, der seiner Freude darüber Ausdruck gab, daß man auf der Mainau alles getan habe, um eine wahrhafte und echte Gemeinschaft innerhalb des Betriebes zu schaffen“<sup>103</sup>.

---

<sup>98</sup> Vgl. dazu auch der undatierte, gut bebilderte (Zeitungsbild-)Ausschnitt „Schwedenschenke auf der Mainau“; Gräfling Bernadotte'sches Familienarchiv Zeitungsausschnittsammlung Z 5112, Bd. 267.

<sup>99</sup> Vgl. etwa die Anzeige der Mainauverwaltung in der Bodensee-Rundschau vom 27. März 1937: „Insel Mainau – Privatbesitz. Ostern auf der schönen Insel! Schwedenschenke. Nach dem Umbau wieder das ganze Jahr geöffnet – Kalte und warme Küche – Rothaus- u. Ruppener-Biere – Selbstgezogene Weine – Kaffee, Kuchen – Eintritt frei“.

<sup>100</sup> Vgl. den anzeigeartigen Artikel „Ein Kleinod im Bodensee“, in: Bodensee-Rundschau vom 27. März 1937.

<sup>101</sup> Vgl. den anzeigeartigen Artikel „Die Insel Mainau erwartet Deinen Besuch!“, in: DBZ vom 7. April 1937.

<sup>102</sup> Orlik, Bernadotte, S. 112.

<sup>103</sup> Vgl. den Artikel „Aus der Schwedenschenke“, in: Bodensee-Rundschau vom 9. April 1937.

Ende Mai 1937 hielt sich Lennart Bernadotte in Berlin auf und besuchte die Ausstellung „Gebt mir vier Jahre Zeit!“, die einen Überblick über die „Aufbauarbeit“ der Nationalsozialisten geben sollte. Wiederum ins Deutsche übertragen, notierte er in sein Tagebuch: „Die Eingangshalle war das Beste mit den großformatigen Fotografien, die aufeinander folgten zu pompöser Musik. Der Rest war nackte Propaganda, überhaupt nicht erfreulich. Ich fand es sehr langweilig, sah mir dennoch alles gründlich an.“<sup>104</sup>

Ebenfalls 1937 wurde ein weiterer Weg beschritten, um Besucher auf die Mainau zu locken: ab dem 4. Juli wurden an acht Sommerabenden Freilichtfestspiele des Stadttheaters Konstanz unter dem Intendanten Arthur Schmiedhammer<sup>105</sup> auf der Insel veranstaltet und das Lustspiel „Ein Glas Wasser“ aufgeführt.<sup>106</sup> „1937 gelang es, die Erlaubnis des Prinzen Lennart zu erhalten und das Idyll der Mainau als Festspielstätte mitzugewinnen“, formulierte Schmiedhammer ein Jahr später in der Bodensee-Rundschau.<sup>107</sup> Zusammen mit den Singener Hohentwiel-Festspielen, den Überlinger Stadtparkspielen, dem Konstanzer Rathaushof und dem Meersburger Schloßhof bildete die Mainau im Sommer 1938 mit Mozarts „Hochzeit des Figaro“ und Gobschs „Der Fischzug in Neapel“ die fünfte Kulisse für Freilichtspiele des Konstanzer Stadttheaters, das als „Grenzlandtheater“ auch einen ideologischen Beitrag in Richtung der „alemannischen“ Schweiz zu leisten hatte.

Wie nahm Lennart Bernadotte die in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre zunehmende Verfolgung der Juden wahr? Über die Pogromnacht vom 9. auf den 10. November 1938 schrieb er in sein Tagebuch – ins Deutsche übersetzt – folgendes: „In Deutschland sind, nach einem Mord an einem deutschen Attaché, begangen von einem jungen Juden, heftige Judenverfolgungen ausgebrochen, die einstimmig von allen Medien dieser Erde verurteilt wurden. Es kamen Plünderungen von Geschäften vor und Brandanschläge auf Synagogen. Man diskutiert die Möglichkeit, ein neues Land für die Juden zu schaffen, da es so aussieht, als würden sich immer mehr Länder davor scheuen, sie hineinzulassen. An den schwedischen Grenzen, besonders in Trelleborg, wurde eine sehr scharfe Kontrolle eingeführt und Emigranten von Deutschland müssen mit einer schwedischen Einreiseerlaubnis versehen sein,

<sup>104</sup> Tagebucheintrag vom 27. Mai 1937; Gräflich Bernadotte'sches Familienarchiv, Dagbok Lennart Bernadotte 2/1937 – 12/1937.

<sup>105</sup> Zum Intendanten und dem Konstanzer Theater unmittelbar nach 1933 vgl.: Jürgen Klöckler: Vom Stadttheater zum Grenzlandtheater. NS-Kulturpolitik in Konstanz 1933/34, in: Hier wird gespielt! 400 Jahre Theater Konstanz. Hg. von Christoph Nix, David Bruder und Brigitte Leibold, Berlin: Theater der Zeit 2007, S. 58-67.

<sup>106</sup> Vgl. den Artikel „Festspiele auf der Insel Mainau“, in: Bodensee-Rundschau vom 28. Juni 1937.

<sup>107</sup> Arthur Schmiedhammer: „Festspiele des Konstanzer Stadttheaters“, in: Bodensee-Rundschau vom 29. April 1938.

um ins Land kommen zu können.“<sup>108</sup> Über die von der SS durchgeführte Zerstörung der Konstanzer Synagoge finden sich im Tagebuch hingegen keine Einlassungen.<sup>109</sup>

Am 28. September 1939, also noch während des deutschen Überfalls auf Polen und nach dem Bekanntwerden von Bombardements der Luftwaffe auf Warschau und kleinere Städte wie etwa Wiluń, verließ Lennart Bernadotte mit Frau und Kindern die Insel in Richtung seiner neutralen schwedischen Heimat. In sein Tagebuch notierte er kurz darauf, hier wiederum ins Deutsche übersetzt, folgendes: „Um 13 Uhr hielten wir Betriebsappell ab, ich verabschiedete mich von meinen Angestellten, wischte mir die Augen und schluchzte. Es war ganz einfach furchtbar. [...] Es war ein sehr, sehr eigenartiges Gefühl, diese wunderschöne Insel zu verlassen. Unter normalen Umständen hätte man ja das, was man vergessen hat, nachschicken lassen können. Jetzt sah man vielleicht das Schloß das nächste Mal nur als einen einzigen Ruinenhaufen wieder. Vielleicht würde der Garten ein Acker mit Bombenkratern. Falls das Schloß Feldlazarett würde, könnte es ja sein, daß es zerbombt würde. Nein, nicht daran denken.“<sup>110</sup>

Der Furcht vor einem möglichen Bombardement der Mainau lagen frühkindliche Kriegserfahrungen der Jahre ab 1915 zugrunde. „Meine deutlichsten Erinnerungen aus dem Weltkrieg waren die Fliegerangriffe, die ich in Karlsruhe miterlebte“, erläuterte er im März 1935 einem Journalisten und zeigte ihm „zwei große Metallklumpen“ aus dem Schreibtisch in seiner Stockholmer Wohnung: „Diese beiden Granatsplitter waren wohl eigentlich mir zugebracht – und haben einem treuen Diener damals das Leben gekostet.“<sup>111</sup>

In Schweden arbeitete Lennart Bernadotte, zugleich Leutnant der schwedischen Armee, als Chefredakteur einer Fotozeitschrift und als Filmemacher, wobei seine „Finanzen ziemlich brüchig“<sup>112</sup> waren. Im Umfeld diverser NS-gesinnter schwedischer Gruppierungen, wie etwa dem von Graf Eric von Rosen, dem Schwager Görings, geleiteten Nationalsozialistischen

---

<sup>108</sup> Tagebucheintrag vom 23. November 1938; Gräflich Bernadotte'sches Familienarchiv, Dagbok Lennart Bernadotte 10/1938 – 3/1939.

<sup>109</sup> Vgl. dazu Engelsing, Tobias: „Die Bude muss weg“. Die Konstanzer Synagoge brennt während der NS-Jahre gleich zweimal, in: *Die Zeit/Zeitgeschichte* Nr. 4 (2008) S. 50-53; Dietrich Gläser: Die Nacht, in der die Fenster klirrten. Die Pogromnacht vom 9./10. November 1938 in Konstanz und im Hegau, in: *Hegau* 64 (2007) S. 185-210 sowie Klöckler, Selbstbehauptung, S. 315-328.

<sup>110</sup> Der Eintrag ins Tagebuch ist publiziert in: Bernadotte, Leben, S. 84.

<sup>111</sup> Artikel „Schwedischer Königsenkel wirbt für die Winterhilfe. Große Sympathien für das neue Deutschland. Brief für die Berliner Illustrierte Nachtausgabe von Dr. P. Graßmann“, in: *Berliner Illustrierte Nachtausgabe* vom 9. März 1935; Gräflich Bernadotte'sches Familienarchiv Zeitungsausschnittsammlung Z 511 Bd. 266.

<sup>112</sup> Bernadotte, Leben, S. 90.

Blocks (NSB), tauchte er nicht auf,<sup>113</sup> ebenso wenig fällt der Name Lennart Bernadottes in einer umfangreichen Akte über Spionagetätigkeiten für das Deutsche Reich in Schweden in den Kriegsjahren.<sup>114</sup> Die Beziehungen Berlins zum neutralen und souveränen Schweden waren nach 1939 vor allem von dem Wunsch geprägt, die Versorgung der deutschen Kriegswirtschaft mit hochwertigen Erzen und Halbfertigprodukten sicherzustellen.<sup>115</sup> Eine deutsche Besetzung Schwedens schien nicht gänzlich abwegig;<sup>116</sup> eine latente Angst des nördlichen Nachbarn konnte Heinz Krüger, der stellvertretende Direktor des schwedischen Instituts in Greifswald, auf einer Schwedenreise Ende Juni 1942 festhalten: „Schweden scheint auf alle Gefahren vorbereitet. [...] Die grösste Angst hat man vor einem plötzlichen deutschen Angriff“.<sup>117</sup>

Auf Initiative des Konstanzer Oberbürgermeisters Albert Herrmann<sup>118</sup> verkaufte Lennarts Vater, Prinz Wilhelm, im September 1941 mehrere nahe der Mainau beim Konstanzer Stadtteil Egg gelegene Grundstücke<sup>119</sup> an die Reichsjugendführung der NSDAP, um den Bau einer Reichsseesportschule der Hitlerjugend zu ermöglichen.<sup>120</sup> Der Verkauf der drei an der Mainaustraße gelegenen Grundstücke mit einer Fläche von zusammen rund 1,1 Hektar erbrachte einen Erlös von 42.774,46 RM. Eine Reichsseesportschule wurde dort zwar nie erreicht, wohl aber ein sogenanntes Wehrrtütigungslager der Marine-HJ, in deren Baracken nach 1945 ostdeutsche Vertriebene und Flüchtlinge untergebracht wurden.<sup>121</sup>

---

<sup>113</sup> Vgl. etwa die Akte „Schweden: Nationalsozialismus, Faschismus u.ä. Januar 1935 – Nov. 1935“; PA/AA R 81306.

<sup>114</sup> Akte „Abwehr: Schweden September 1941 – Sep. 1944“; PA/AA R 101865.

<sup>115</sup> Roth, Hitlers Brückenkopf, S. 331.

<sup>116</sup> Vgl. das Kapitel „Angriffspläne?“ bei Wolfgang Wilhelmus: Schweden im Fadenkreuz. Deutsch-schwedische Beziehungen 1918-1945, Rostock: Koch 2008, S. 269-279.

<sup>117</sup> Undatierter Bericht einer Reise von Krüger vom 13. bis 27. Juni 1942 nach Schweden, S. 2; PA/AA R 101134.

<sup>118</sup> Vgl. das Schreiben der Reichsjugendführung an den Reichsschatzmeister der NSDAP in München vom 27. Juni 1941. Darin heißt es: „Der Oberbürgermeister des Stadtkreises Konstanz, der sich persönlich wärmstens für die Errichtung dieser Schule in seinem Stadtkreis interessiert, hat – ohne hierzu vom Bauamt der Reichsjugendführung ermächtigt worden zu sein – einen Teil der benötigten Grundstücke im Namen der NSDAP bereits erworben“; BundesA Berlin NS 1/1340.

<sup>119</sup> Auf diesen und weiteren Grundstücken des Prinzen Wilhelm lastete ab dem 8. Mai 1939 eine Hypothek der Rheinischen Hypothekenbank in Mannheim in Höhe von 200.000 RM; Abschrift des Grundbuches des Grundbuchamtes Konstanz Band 102 Heft 34; BundesA Berlin NS 1/1340.

<sup>120</sup> Vgl. den Kaufvertrag vom 30. September 1941 zwischen „Seiner kgl. Hoheit des Erbfürsten von Schweden Carl Wilhelm Ludwig Herzog von Södermanland in Stockholm und der National-Sozialistischen Deutschen Arbeiter-Partei“ in München; BundesA Berlin NS 1/1340.

<sup>121</sup> Vgl. dazu weiter: Hans-H. Seiffert: Das Lager Egg, in: S'Blättle Nr. 43 vom Dezember 2006, S. 40-49 sowie Patrick Konopka: Die Integration der Flüchtlinge nach 1945 in Konstanz. Eine lokalgeschichtliche Studie, München: AVM 2010, S. 46-52.

Anfang Februar 1942 reiste Lennart Bernadotte von Stockholm über Berlin auf die Mainau, um nach dem Rechten zu sehen. Trotz des bereits zweieinhalb Jahre andauernden Krieges waren die Einnahmen durch den Tourismus nicht wesentlich zurückgegangen, wie der ins Deutsche übersetzte Eintrag vom 5. Februar 1942 aus seinem Tagebuch belegt: „Zusammen mit Minges saß ich stundenlang unten im Büro und ging die Abrechnungen durch, die mit einer bewundernswerten Ordnung geführt worden waren. Das sah ich trotz meiner mangelnden Ausbildung und Veranlagung für Buchführung ein. Außerdem zeugten die Bücher von einer erfolgreichen Verwaltung, und zwar so erfolgreich, dass ich es nicht lassen konnte, Minges einen ordentlichen Batzen als Gewinnanteil zu geben.“<sup>122</sup> Die Saison 1942 auf der Mainau dürfte sogar – wie in Konstanz mit insgesamt 214.303 Übernachtungen belegt<sup>123</sup> – noch einmal an das Vorkriegsjahr 1938 herangereicht haben. Ab Frühjahr 1943 brachen dann aber die Besucherzahlen abrupt ab.

##### 5. Verpachtung der Mainau an die Organisation Todt im Juli 1943

Durch das Reichsleistungsgesetz vom 1. September 1939<sup>124</sup> war u.a. die mögliche Inanspruchnahme bzw. die Beschlagnahmung von Wohnraum und Gebäuden für Zwecke der Kriegsführung geregelt, ein Schicksal, das infolge des zunehmenden Bombenkriegs auf deutsche Städte auch Schloss Mainau in der zweiten Kriegshälfte in Aussicht stand. Staatssekretär Stuckart vom Reichsinnenministerium machte in einem Rundschreiben vom 13. März 1943 deutlich: „Nach § 25 RLG<sup>125</sup> kann die Bedarfsstelle zur Sicherstellung von Leistungen die Beschlagnahme anordnen. Diese ist von einer Inanspruchnahme rechtlich scharf zu unterscheiden.“<sup>126</sup> Für Lennart Bernadotte stand Anfang 1943 die zwangsweise Beschlagnahmung und Unterbringung von Ausgebombten auf der Mainau mindestens im Bereich des Möglichen, wenngleich nicht „als Flüchtlingslager für tausend ausgebombte Hamburger“, wie er in seinen Memoiren befürchtete,<sup>127</sup> sondern für Evakuierte aus dem nach einem Evakuierungsprogramm des Reichsinnenministeriums vom April 1943 zugeordneten Entsendegau Westfalen-Süd. In Konstanz trafen ab Sommer 1943 ganze Schulklassen aus

<sup>122</sup> Bernadotte, *Leben*, S. 108.

<sup>123</sup> In der Bodensee-Rundschau führte Verkehrsdirektor Hildenbrand am 2. Dezember 1942 aus: „Der diesjährige Uebernachtungsverkehr kam sogar dem des Jahres 1938 ziemlich nahe“. Vgl. den Artikel „Eine Bilanz des Fremdenverkehrs“. Vgl. dazu weiter: *Mappe „Fremden-Verkehrsverein“* in: *StadtA Konstanz* S XXI.

<sup>124</sup> RGBI 1939, I, S. 1645-1654.

<sup>125</sup> Ebenda, S. 1650.

<sup>126</sup> Vgl. das 12-seitige Schreiben mit dem Betreff „Inanspruchnahme von Räumen für Unterkunftszwecke auf Grund des Reichsleistungsgesetzes“; *StaatsA Freiburg* V 200/1 Nr. 2.

<sup>127</sup> Bernadotte, *Leben*, S. 110.

Dortmund und Witten ein, insgesamt 1010 Schüler.<sup>128</sup> Eine Belegung von Schloss Mainau mit Bombengeschädigten aus Westfalen konnte nicht ausgeschlossen werden. Tatsächlich bot Rüstungsminister Albert Speer dem badischen Gauleiter Wagner schließlich im September 1944 die Insel Mainau „zur Unterbringung von Bombengeschädigten oder Evakuierten im Rahmen des von der OT mit dem Besitzer abgeschlossenen Vertrages vorerst bis Kriegsende mietfrei“<sup>129</sup> an. Dazu sollte es freilich nicht mehr kommen. Was war zwischenzeitlich geschehen?

Die Organisation Todt, eine für den Bau militärischer Anlagen eingerichteten Sonderorganisation innerhalb des Reichsministeriums für Rüstung und Kriegsproduktion<sup>130</sup>, hatte mit Wirkung vom 15. Juli 1943 die Insel Mainau zu einem Pachtzins von jährlich 60.000 RM gepachtet<sup>131</sup> und investierte in erheblichem Umfang in den Erhalt, die Ausstattung und die Sanierung der Anlage, um ein Erholungsheim für leitende Mitarbeiter einzurichten. Bewirtschaftet und mit Personal versehen wurde der Komplex von einer OT-Untergliederung namens Reichsautobahn-Raststätten GmbH (RAR)<sup>132</sup>. Albert Speer rekapitulierte in dem zuvor zitierten Schreiben an Gauleiter Wagner: „Die OT hat vor zwei Jahren das Schloss und die Anlagen auf der Insel Mainau auf Kriegsdauer gepachtet. Die ursprünglich wenig gepflegten Räume des Schlosses sind von ihr baulich gut hergerichtet worden. Neben dem Schloss sind Unterkunftsbaracken aufgestellt worden. Die Einrichtung des Schlosses ist ohne mein Wissen und ganz gegen meinen Willen recht üppig ausgefallen. Ich missbillige diesen Aufwand ganz entschieden.“<sup>133</sup>

Unter Leitung der OT war das Schloss einer grundlegenden Sanierung unterzogen worden. Unmittelbar nach Kriegsende erinnerte sich die Sekretärin des von der OT eingesetzten neuen

<sup>128</sup> Lothar Burchardt: Konstanz im Zweiten Weltkrieg, in: Ders./Dieter Schott/ Werner Trapp: Konstanz im 20. Jahrhundert. Die Jahre 1914 bis 1945 (Geschichte der Stadt Konstanz, 5) Konstanz: Stadler 1990, S. 400.

<sup>129</sup> Speer an Wagner vom 18. September 1944; BundesA Berlin R 3 Nr. 1768.

<sup>130</sup> Bis 1. Juni 1943 als Reichsministerium für Bewaffnung und Munition bezeichnet. Nach dessen erstem Minister, Fritz Todt (1891-1942), war die OT benannt worden.

<sup>131</sup> Der Vertrag zwischen dem Eigentümer der Mainau und dem Chefquartiermeister der OT hat sich nicht erhalten, weder im BundesA in Berlin-Lichterfelde noch im Gräflin Bernadotte'schen Familienarchiv auf der Mainau. Die Zahlenangabe stammt aus: Abschrift des ausführlichen schwedischen Originals des Memorandums von Lennart Bernadotte vom 11. Februar 1946: Riksarkivet/Stockholm, Bestand UD 1920 års dossiersystem HP 3662 IX.

Eine Pacht von monatlich 5000 RM wurde auch bei Otto Raggenbass: Trotz Stacheldraht. 1939-1945 Grenzland am Bodensee und Hochrhein in schwerer Zeit, Konstanz: Südkurier 1985, S. 149 genannt.

<sup>132</sup> Zur Geschichte dieser am 26. August 1938 mit einem Stammkapital von 20.000 RM gegründeten Gesellschaft zur Errichtung von Rastanlagen entlang der neuen Autobahnen vgl. die Akte „Gründung, Verwaltung und Abwicklung der Reichsautobahn-Raststätten GmbH 1938-1950; BundesA Berlin R 121/468.

<sup>133</sup> Speer an Wagner vom 18. September 1944; BundesA Berlin R 3 Nr. 1768.

Verwalters Manfred Rickmann<sup>134</sup> an die Maßnahmen: „Im Schloss Mainau wurden sämtliche brauchbaren vorhandenen Möbelstücke (prinzipal. Eigentum) durch monatelange Arbeit aufgearbeitet – Das Schloss war vollkommen verwahrlost und wurde renoviert. [...] Die gleichen Ausführungen gelten für die Gebäude Torbogen und Schwedenschänke“<sup>135</sup>. Die tatsächlich durch die OT aufgewandten Finanzmittel lassen sich quellenmäßig nicht mehr beziffern.<sup>136</sup> Im Rahmen dieser Sanierungs- und Ausstattungsarbeiten hatte der Verwalter Rickmann in Paris drei Waggons Möbel, Teppiche und Gemälde für die Einrichtung des Schlosses Mainau über die Firma Gaétan Lanzani beschafft,<sup>137</sup> einer bis heute bestehenden, auf Restauration spezialisierten Möbel- und Einrichtungsmanufaktur. Darunter befanden sich auch Perser-Teppiche, von denen zumindest fünf im Jahr 1943 durch die Reichsautobahn-Raststätten GmbH in Paris requiriert worden waren,<sup>138</sup> und ein aus jeweils 230 Teilen bestehendes Silberbesteck der französischen Traditionsmarke Christofle<sup>139</sup>, das sich heute nicht mehr auf Schloss Mainau befindet.<sup>140</sup> Ob diese Gegenstände aus jüdischem Besitz stammten ist unklar, aber nicht unwahrscheinlich, wie beispielhaft der Fall Mannheim belegen kann: Im Zuge der sogenannten M-Aktion hatte die am 25. März 1942 eingerichtete „Dienststelle Westen“<sup>141</sup> des Reichsministeriums für die besetzten Ostgebiete unter Alfred Rosenberg im Jahr 1943 326 Güterwaggons nach Mannheim transportieren lassen, welche ausschließlich Wohnungseinrichtungen und Hausrat der aus Frankreich in die

<sup>134</sup> Rickmann umriss seine Tätigkeit in einem Schreiben vom 28. Dezember 1944 an das Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion mit einer Gehaltsforderung von monatlich RM 1200,- wie folgt: „Da ich neben der Wirtschaftsführung für die RAR auch die Interessen des Ministeriums dem Auswärtigen Amt und unserem Vertragspartner dem Prinzen Bernadotte gegenüber zu wahren habe, mache ich den Vorschlag, dass mich das Ministerium mit einem neuen Vertrag von der OT übernimmt“; BundesA Berlin R 3/3224.

<sup>135</sup> Vgl. das von Ruth S. auf den 16. Januar 1947 datierte Inventar; StaatsA Freiburg F 202/32 Nr. 2525.

<sup>136</sup> In einem ungezeichneten Dokument vom 24. April 1948 wurde im Rahmen der Personalangelegenheiten des Reichsautobahn-Raststätten GmbH ein „Aktvermerk vom 6.11.1944 des Generalreferats über Pachtausgaben und Baukosten der Insel Mainau“ erwähnt, der sich jedoch in der Akte nicht erhalten hat; BundesA Berlin R 121/5407.

<sup>137</sup> In einem Bericht vom 27. November 1946 heißt es dazu: „Il est à noter que RICKMANN doit répondre des 3 wagons de mobilier, tapis et tableaux achetés à PARIS chez Mr. Gaétan Lanzani N. 19 et 21, rue Basfroi (?) (XIème Arrt)“; MAE Z-Europe 1944-1949 Suède 205 QO 9.

<sup>138</sup> Schreiben von General Sevez („Provisoirement Commandant en Chef Français en Allemagne/Baden-Baden) an den französischen Außenminister vom 7. Mai 1947; MAE Z-Europe 1944-1949 Suède 205 QO 9.

<sup>139</sup> Das aus jeweils 230 Teilen bestehende Tafelsilber (Fischbesteck, großes Messer bzw. Gabel bzw. Löffel, Kaffeelöffel, Dessertmesser, -gabel und -löffel sowie Schöpfer, Vorlegebestecke usw.) wurde am 16. Januar 1946 von der Sekretärin des Verwalters Rickmann gegenüber dem Badischen Landesamt für kontrollierte Vermögen aus dem Gedächtnis angezeigt; StaatsA Freiburg 202/32 Nr. 2525.

<sup>140</sup> Mündliche Auskunft von Mainau-Pressereferent Heitzmann vom 19. September 2013.

<sup>141</sup> Im Abschlussbericht der „Dienststelle Westen“ vom 8. August 1944 wurde die Erfassung von „69619 jüdischen Wohnungen“ sowie deren Abtransport durch 674 Zügen mit 26984 Waggons festgehalten. Insgesamt gelangten 1.079.373 cbm Frachtgut aus jüdischem Besitz von Westeuropa nach Deutschland; „zugunsten des Reiches“ wurden zudem durch die „Dienststelle Westen“ 11.695.516 RM Devisen und Wertpapiere „sichergestellt“; Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945 – 1. Oktober 1946. Urkunden und anderes Beweismaterial, Bd. XXXVIII, Nürnberg 1949, S. 32.

Konzentrationslager deportierten Juden enthielten.<sup>142</sup> Allein in Paris wurden bei der M[öbel]-Aktion 1942/43 rund 38.000 Wohnungen von 20 Beamten der Dienststelle erfasst und schließlich von täglich bis zu 1500 Arbeitskräften sämtlicher Pariser Möbelspediteure in Sammellagern zusammengezogen, sortiert, repariert und nach Deutschland abtransportiert.<sup>143</sup> In der Masse gelangte der Hausrat in die bombengeschädigten Städte, es wurden aber in den Jahren 1942 bis 1944 insgesamt 2580 Waggons auch an Reichsbahn, Reichspost, Polizei (und gekennzeichnet als „div. Einzelauftraege“<sup>144</sup>) an nicht namentlich genannte Dritte verausfolgt. Ob sich hierunter eventuell auch die drei von Verwalter Rickmann namens der Reichsautobahn-Raststätten GmbH in Paris zusammengestellten Waggons mit Einrichtungsgegenständen für die Mainau befanden, konnte nicht geklärt werden.

Unter welchen Umständen war zwischen Lennart Bernadotte und der Organisation Todt im Juli 1943 ein Vertrag zustande gekommen? Die Motivation seitens der Organisation Todt war offensichtlich: Rüstungsminister Speer hielt es in der zweiten Kriegshälfte für „dringend erforderlich, dass unsere Mitarbeiter, auch des Ministeriums, sich ausgiebigst erholen können“<sup>145</sup> und stellte einem seiner engsten Mitarbeiter die konkrete Frage: „Was macht die Mainau, die für diese Zwecke vorgesehen war?“<sup>146</sup> Eine Antwort hat sich in den Beständen des Bundesarchivs nicht erhalten.

Für Lennart Bernadotte und dessen (bald zur Wehrmacht eingezogenen) Verwalter Minges war ein Weiterbetrieb der Insel in der Saison 1943 wegen des nicht mehr lösbaren Arbeitskräftemangels und der einbrechenden Besucherzahlen kaum noch möglich. Vor diesem wirtschaftlichen Hintergrund hielt Minges im Juni 1943 persönlich Rücksprache mit dem Prinzen Wilhelm und Lennart Bernadotte in Stockholm und brachte das Angebot der OT zur Sprache. Minges berichtete im August 1943 an den Konstanzer Oberbürgermeister über die Umstände der Verpachtung in einer der Kriegslage nicht unangemessen kämpferischen

---

<sup>142</sup> Christiane Fritsche: Ausgeplündert, zurückerstattet und entschädigt. Arisierung und Wiedergutmachung in Mannheim (Sonderveröffentlichung des Stadtarchivs Mannheim, Bd. 39) Ubstadt-Weiher: Verlag Regionalkultur 2013, S. 539.

<sup>143</sup> Ralf Blank: Ersatzbeschaffung durch „Beutemachen“. Die „M-Aktionen“ – ein Beispiel nationalsozialistischer Ausplünderungspolitik, in: Verfolgung und Verwaltung. Die wirtschaftliche Ausplünderung der Juden und die westfälischen Finanzbehörden. Hg. von Alfons Kenkmann und Bernd-A. Rusinek, Münster: Oberfinanzdirektion Münster 2001, S. 87-101, hier S. 95.

<sup>144</sup> Bericht über die M-Aktion des Leiters der Dienststelle Westen, undatiert [wohl Spätsommer 1944]; Der Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof. Nürnberg 14. November 1945 – 1. Oktober 1946. Urkunden und anderes Beweismaterial, Bd. XXXVIII, Nürnberg 1949, S. 25-29, hier S. 29.

<sup>145</sup> Vermerk von Speer für seinen Mitarbeiter Willy Liebel, den Oberbürgermeister von Nürnberg, vom 14. April 1944; BundesA Berlin R 3 Nr. 1773.

<sup>146</sup> Ebenda.

Diktion: „wir haben uns dahingehend entschieden, den Betrieb für die Dauer des Krieges einer kriegswichtigen Organisation zur Verfügung zu stellen, als das frühere gute Ansehen und den guten Ruf der Mainau vorübergehend zu schmälern [...] wir sind zu der Überzeugung gekommen, dass diese Verpachtung für die Kriegsdauer für uns nicht ein Geschäft[,] sondern eine Aufgabe darstellt und wir auch dadurch mitwirken, einer kriegswichtigen Organisation mit der Verpachtung eine Unterstützung zu geben.“<sup>147</sup> Lennart Bernadotte notierte am 25. Juni 1943 deutlich nüchterne Überlegungen in Zusammenhang mit der Verpachtung des Schlosses an die OT in sein Tagebuch, die hier ins Deutsche übersetzt werden: „Nachdem wir die Sache eine Weile besprochen hatten, fanden wir, dass es noch das am ehesten denkbare sei, denn eines Tages würde es ansonsten wohl requiriert werden, und dadurch sieht die Sache natürlich völlig anders aus. Einerseits hat man ja gar kein Recht mehr, andererseits weiß man nicht, was für Menschen hinkommen werden.“<sup>148</sup> Auch in der damaligen Lagebeurteilung Lennart Bernadottes stand der Weiterbetrieb der Insel ab Ende 1942 infrage, wie er im Februar 1946 rückblickend festhielt: „Es wurde jedoch immer schwieriger Arbeitskräfte zu finden und der Besucherstrom nahm beängstigend ab.“<sup>149</sup> Die rückblickend aufgestellte Mutmaßung Lennart Bernadottes, nach dem deutschen „Endsieg“ sei eine Enteignung der Insel geplant gewesen, um sie Albert Speer „zum Geschenk zu machen“<sup>150</sup>, findet keinen Niederschlag in den Quellen und wurde von Speer in der Nachkriegszeit zurückgewiesen<sup>151</sup>. Arbeitskräftemangel und kriegsbedingter Rückgang der Besucherzahlen waren somit für Lennart Bernadotte die Hauptgründe, die Mainau an eine als zahlungskräftig und nötigenfalls auch regresspflichtige NS-Organisation zu verpachten und sich selbst die entscheidende Frage zu beantworten: „Wie sollte man jetzt die Mainau mit möglichst geringem Schaden am Leben erhalten?“<sup>152</sup>

Eine tatsächliche Nutzung der sanierten Anlagen als Erholungsheim durch die OT erfolgte nicht mehr. Stattdessen wurde im Sommer 1944 vor der sanierten Kulisse der Mainau durch

---

<sup>147</sup> Schreiben des Mainauverwalter an den Oberbürgermeister von Konstanz vom 15. August 1943; StadtA Konstanz S II 13160.

<sup>148</sup> Tagebucheintrag vom 25. Juni 1943; Gräflich Bernadotte'sches Familienarchiv, Dagbok Lennart Bernadotte 5/1942 – 11/1943.

<sup>149</sup> Abschrift des ausführlichen schwedischen Originals des Memorandums von Lennart Bernadotte vom 11. Februar 1946: Riksarkivet/Stockholm, Bestand UD 1920 års dossiersystem HP 3662 IX.

<sup>150</sup> Dées de Sterio, Mainau, S. 93. Der Gedanke wurde bereits geäußert in: Abschrift des ausführlichen schwedischen Originals des Memorandums von Lennart Bernadotte vom 11. Februar 1946: Riksarkivet/Stockholm, Bestand UD 1920 års dossiersystem HP 3662 IX.

<sup>151</sup> Speer schrieb an den Historiker Arnulf Moser am 31. August 1978: „Aber ein Geschenk der Insel Mainau für mich nach dem Kriege war nicht vorgesehen, umso weniger, als doch immerhin für Einsichtige die Kriegslage im Herbst 1943 eindeutig genug war“; Privatarchiv Arnulf Moser, Konstanz.

<sup>152</sup> Abschrift des ausführlichen schwedischen Originals des Memorandums von Lennart Bernadotte vom 11. Februar 1946: Riksarkivet/Stockholm, Bestand UD 1920 års dossiersystem HP 3662 IX.

die Berliner Tobis Filmkunst GmbH unter Produktionsleiter Dr. Herbert Engelsing der „kriegswichtige“ Film „Umarmt das Leben“ gedreht<sup>153</sup>, der auch unter dem Titel „Leb wohl Christina“ in den Quellen auftaucht. Unter den prominenten Darstellern um Willy Birgel, Gustav Fröhlich<sup>154</sup> und Käthe Dyckhoff befand sich auch der bekannte Regisseur Carl Froelich.<sup>155</sup> Die Aufnahmen des Films, der nicht mehr in die Kinos kam, sollten die heile Welt eines Internats am Bodensee zeigen und von der Wirklichkeit des Bombenkriegs und dem ab Juni 1944 erfolgten Zusammenbruch der Fronten im Osten wie im Westen ablenken.

Mit Wirkung vom 23. Oktober 1944 wurde die Mainau auf Weisung des badischen Innenministeriums „für Zwecke des Auswärtigen Amts nach Maßgabe des Reichsleistungsgesetzes in Anspruch genommen“<sup>156</sup>. Nach Entscheid des Reichsaußenministers und des badischen Gauleiters<sup>157</sup> brachte das Auswärtige Amt den französischen Kollaborateur Jacques Doriot samt Führungsgruppe der Parti Populaire Français (PPF) auf der Mainau unter. Die geschätzt 120 bis 150 Personen<sup>158</sup> wurden von einer Dienststelle des Auswärtigen Amts unter Gesandtschaftsrat Dr. Gustav Struve<sup>159</sup> und Legationssekretär Dr. Günter Diehl<sup>160</sup> betreut.<sup>161</sup> Aber das ist eine Episode, an der Lennart Bernadotte unbeteiligt war und die bereits anderenorts ausführlich behandelt worden ist<sup>162</sup>. Nach der Flucht der Franzosen in Richtung Vorarlberg im April 1945 wurde in Schloss Mainau ein Reservelazarett mit Sanitätern aus Titisee im Schwarzwald eingerichtet.

---

<sup>153</sup> Mit Schreiben vom 11. August 1944 teilte Engelsing dem Konstanzer Bürgermeister Leopold Mager mit, dass die Außenaufnahmen der „kriegswichtigen Produktion“ auf der Mainau beendet worden seien und eine Uraufführung in Konstanz geplant sei; StadtA Konstanz S II 14645.

<sup>154</sup> Vgl. den Artikel: „Gustav Fröhlich dreht einen Film in unserer Heimat“, in: Bodensee-Rundschau vom 7. April 1944 sowie Alois Beck: „Auf was warten Sie denn, Herr Fröhlich?“, in: ebenda, 5. August 1944.

<sup>155</sup> Zur Biographie von Froelich vgl. Friedrich-Karl Pflughaupt: Froelich, Carl August, in: Neue Deutsche Biographie, Band 5, Berlin 1961, S. 652 f.

<sup>156</sup> Abschrift der „streng vertraulichen“ Verfügung des Landrats des Kreises Konstanz; PA/AA R 128923.

<sup>157</sup> Vgl. das Schreiben des Botschafters Abetz an den Oberbürgermeister von Konstanz vom 16. Oktober 1944; StadtA Konstanz S II 4075.

<sup>158</sup> Struve an das AA vom 26. Oktober 1944; PA/AA R 128923.

<sup>159</sup> Nach dem Zeugnis seiner Kollegen Diehl ist Struve nach 1945 in Polen inhaftiert worden, weil er „vor dem Kriege an unserer Vertretung in Warschau tätig und dort für die deutschen Volksgruppen in Polen zuständig gewesen“ war. „Struve, so hörten wir, sei im Gefängnis von seinen Mitgefangenen umgebracht worden“; Günter Diehl: Zwischen Politik und Presse. Bonner Erinnerungen 1949-1969, Frankfurt/Main: Societäts-Verlag 1994, S. 63.

<sup>160</sup> Der NL von Günter Diehl im Politischen Archiv des Auswärtigen Amts ist z.Zt. noch gesperrt. In seinen Memoiren (Zwischen Politik und Presse, 1994) findet sich kein Hinweis auf die Vorgänge auf der Mainau.

<sup>161</sup> Vgl. die Akte „Insel Mainau“, in: PA/AA R 128923.

<sup>162</sup> Moser, Mainau, S. 21-36.

## 6. Unter der Trikolore: Die Mainau nach dem 26. April 1945

Kampflos besetzten am 26. April 1945 französische Truppen die Stadt Konstanz; am nächsten Tag erreichten Truppenteile auch die Mainau, die am Inseleingang mit Schutzbriefen der schwedischen Gesandtschaft als neutraler Besitz eindeutig kenntlich gemacht worden war. Auf der Insel waren neben der von der OT eingesetzten Verwaltungsmannschaft unter Rickmann auch 62 russische Kriegsgefangene<sup>163</sup> unter Hauptmann Morosoff. Der OT-Verwalter Rickmann wurde am 13. Mai verhaftet, die Frau des vormaligen Verwalters Minges wurde „als Betriebsführerin des gesamten deutschen Personals eingesetzt, die Leitung der Insel bekam ein russischer Hauptmann.“<sup>164</sup> Dieser übernahm das Kommando, doch sollte sich die Lage innerhalb weniger Tage entscheidend verändern.

Am 16. Mai 1945 inspizierte der von Lindau kommende Oberbefehlshaber der Ersten Französischen Armee die Stadt Konstanz. General Jean de Lattre de Tassigny nahm ein beschädigtes französisches Plakat auf der Marktstätte zum Anlass, in der Nacht auf den 17. Mai die komplett deutsche wie französische Spitze in Konstanz abzulösen und im Falle einer weiteren „Sabotage“ in Konstanz das Abbrennen eines Stadtteils androhen zu lassen.<sup>165</sup> An jenem 16. Mai 1945 verfügte de Lattre<sup>166</sup> auch die Requisition von Schloss Mainau, obwohl sich die Insel in schwedischem Eigentum befand. Die schwedischen Fahnen „auf der Brücke zum Festland und auch auf dem Schloss“<sup>167</sup> wurden ebenso wie sämtliche Schutzbriefe der schwedischen Gesandtschaft in Berlin entfernt, die Schlüssel zur Privatwohnung Lennart Bernadottes mussten ausgehändigt werden.<sup>168</sup>

Der Bodenseeraum, vor allem die beiden leicht zu isolierenden Inseln Reichenau und Mainau, sollten die aus den Konzentrationslagern befreiten französischen KZ-Häftlinge aufnehmen. Wegen der im KZ Dachau in den Wochen vor der Befreiung ausgebrochenen Typhuserkrankungen sollte die Mehrzahl der rund 4000 französischen Häftlinge vor der

<sup>163</sup> Vgl. das Schreiben von Verwaltungsdirektor Hellstern an den Leiter des Ernährungs- und Wirtschaftsamts vom 13. Mai 1945; StadtA Konstanz S II 8053.

<sup>164</sup> Schreiben von Olga Minges an Lennart Bernadotte vom 23. Mai 1945; Riksarkivet/Stockholm, Bestand UD 1920 års dossiersystem HP 3662 IX.

<sup>165</sup> Vgl. dazu Arnulf Moser: Konstanz Mai 1945. Französische Besetzung in Sichtweite der Schweiz, in: Rorschacher Neujahrsblatt 85 (1995) S. 25-30, hier S. 27 f.

<sup>166</sup> Die in Konstanz stationierte 14. Infanteriedivision (die *Division d'Alsace* unter General Salan) hatte mit der Requisition der Mainau nichts zu tun, wie aus einem Schreiben des provisorischen Divisionskommandeurs de Berchoux an den Bezirksdelegierten von Konstanz vom 19. Oktober 1945 hervorgeht; MAE/AdO 4BAD 33-2).

<sup>167</sup> Abschrift des ausführlichen schwedischen Originals des Memorandums von Lennart Bernadotte vom 11. Februar 1946; Riksarkivet/Stockholm, Bestand UD 1920 års dossiersystem HP 3662 IX.

<sup>168</sup> Schreiben von Olga Minges an Lennart Bernadotte vom 23. Mai 1945; ebenda.

Heimreise nach Frankreich auf der Reichenau einige Wochen unter Quarantäne verbringen, während die schwerkranken oder besonders geschwächten Deportierten auf der Mainau in einem eilends hergerichteten französischen Militärhospital gesund gepflegt werden sollten. Bereits am 18. Mai 1945 traf der erste Transport von Dachau auf der Mainau ein.

Wie ein französischer Reporter am 5. Juni 1945 in der Tageszeitung „Libres“ berichtete, waren vier französische Ärzte und 25 Krankenschwestern auf der Mainau tätig, unterstützt von einem österreichischen Röntgenarzt, einem deutschen Apotheker und 25 deutschen Krankenschwestern.<sup>169</sup> Die Patienten wurden auf das Schloss und die drei Baracken der OT verteilt. Die Verantwortung trug der Chefarzt, Major Pénin. Trotz größter Fürsorge und guter Verpflegung kam für 33 Deportierte die medizinische Hilfe zu spät. Sie verstarben nach momentan gesicherter Quellenlage auf der Mainau und wurden auf einem provisorischen Friedhof auf der Insel bestattet, der auf Veranlassung Lennart Bernadottes um 1946 aufgelöst wurde. Die sterblichen Überreste wurden auf den Konstanzer Hauptfriedhof überführt. Von dort erfolgte zwischen Oktober 1947 und März 1949 eine erneute Umbettung der 33 Leichname in fünf Aktionen nach Frankreich.<sup>170</sup> Seit November 2012 erinnert an der Stelle des provisorischen Friedhofs im Mainaupark ein Mahnmal mit zusätzlicher Informationstafel, die alle Namen enthält, an die Verstorbenen.

Das französische Krankenhaus auf der Mainau wurde schließlich am 15. September 1945 aufgelöst.<sup>171</sup> Weitere Planungen für eine Nutzung der Mainau etwa durch Errichtung einer Kunst- und Bauschule<sup>172</sup> lagen in der Luft, doch sie zerschlugen sich alle wegen der Rückkehr des schwedischen Inselherrn.

Am 21. Januar 1946 kehrte Lennart Bernadotte erstmals nach Kriegsende wieder auf die Mainau zurück und fand während seines rund zweiwöchigen Aufenthalts ein weitgehend geplündertes Schloss vor.<sup>173</sup> Auch die Akten aus der Registratur der Mainauverwaltung waren nach Aussage der Ehefrau des vormaligen Verwalters Minges am 8. Juni 1945 verbrannt

---

<sup>169</sup> Zitiert nach Moser, Mainau, S. 49.

<sup>170</sup> Die ersten sieben Deportierten wurden am 22. Oktober 1947, die nächsten sechs am 26. Oktober, dann weitere vier am 6. November 1947 umgebettet. Weitere sechs Deportierte wurden am 23. Juli 1948, die restlichen zehn schließlich am 12. März 1949 umgebettet. Vgl. die Zusammenstellung vom 12. August 1949 in: StadtA Konstanz S II 16393.

<sup>171</sup> Moser, Mainau, S. 94.

<sup>172</sup> Vgl. das Schreiben des Konstanzer Oberbürgermeisters Hans Schneider an das Badische Ministerium für Kultus und Unterricht vom 22. November 1945; StaatsA Freiburg C 25/1 Nr. 39.

<sup>173</sup> Vgl. die Tagebucheintragungen vom 21. Januar bis 9. Februar 1946; Gräflich Bernadotte'sches Familienarchiv, Lennart Bernadotte, Dagbok 1946-1950.

worden.<sup>174</sup> Wer trug die Verantwortung, wer kam für die Schäden auf? Rückblickend schien für Lennart Bernadotte die Schuldfrage eindeutig geklärt. Die französischen Besatzungstruppen hätten sein Schloss „geplündert und verwüstet“<sup>175</sup>. Nachdem sie im Frühjahr 1945 den gehassten (und bei einem Tieffliegerangriff bei Mengen getöteten) Doriot nicht zu fassen bekommen hatten, „nahmen sie Rache an seiner Residenz“<sup>176</sup>. Diese subjektive Erklärung greift deutlich zu kurz.

Über den diplomatischen Apparat, die internationale Presse<sup>177</sup> und das schwedische Königshaus hatte Lennart Bernadotte erheblichen Druck aufgebaut, nicht zuletzt durch ein in Paris angefertigtes und im Quai d'Orsay eingereichtes Memorandum vom 11. Februar 1946, das in zwei unterschiedlichen Fassungen überliefert ist. Das im Bestand des schwedischen Außenministeriums erhaltene Exemplar ist über weite Strecken identisch mit dem in Paris archivierten; es ist an vielen Stellen freilich wesentlich ausführlicher; es enthält u.a. auch die Forderung nach einem Schadensersatz in Höhe von zwei Millionen schwedischen Kronen<sup>178</sup>. Seit 1939 war die Krone in einem Verhältnis 4,2 zu 1 an den US-Dollar gebunden, so dass sich die Forderung von Lennart Bernadotte auf rund 475.000 Dollar beliefen. Bei aller Problematik der Umrechnung (1941/42 wurde für einen Dollar letztmalig 2,5 RM bezahlt) entsprach diese Summe rund 1,2 Millionen (de facto wertloser) RM.

Die französische Besatzungsmacht hatte bereits ab Sommer 1945 aufgrund dringlicher Pariser Interventionen mit Untersuchungen der Vorfälle begonnen. Es stellte sich heraus, dass Diebstähle aus Schloss Mainau bereits ab Sommer 1943 stattgefunden hatten: Mitarbeiter der Organisation Todt inklusive des wohl korrupten Verwalters Rickmann und dessen persönlichem Umfeld hatten zugegriffen, später Beamte des Auswärtigen Amts, deutsche

---

<sup>174</sup> Olga Minges gab gegenüber der französischen Gendarmerie zu Protokoll: „Les papiers d'Administration du Domaine qui se trouvaient dans le bureau du régisseur ont été brûlés le 8 juin 1945 par trois personnes. Le Commandant [Pénin], la Sœur supérieur et M. Granger“; Bericht von Gendarme Bernier vom 31. Juli 1945; MAE/AdO HCFA 4 BAD 33.

<sup>175</sup> Bernadotte, *Leben*, S. 111.

<sup>176</sup> Ebenda.

<sup>177</sup> So berichtete die Tageszeitung *France Soir* am 23. November 1945 unter der Schlagzeile „Le château en Allemagne du Prince Bernadotte détérioré par les Français annonce Stockholm“ und die Zeitung *Le Parisien Libéré* berichtete am 10. August 1945 über die Mainau. Kopien der Artikel finden sich in: MAE/AdO HCFA 1 AP 6.

Am 23. November 1945 druckte das *Svenska Dagbladet* ein offenbar nicht autorisiertes Interview mit Lennart Bernadotte ab, „au sujet de l'acte de pillage qu'auraient commis les troupes françaises dans son chateau de Mainau“, wie der französische Botschafter in Stockholm nach Paris berichtete. Vgl. das Telegramm vom 23. November 1945; MAE Z-Europe 1944-1949 Suède 205 QO 9.

<sup>178</sup> Eine Abschrift des ausführlichen schwedischen Originals befindet sich in: Riksarkivet/Stockholm, Bestand UD 1920 års dossiersystem HP 3662 IX.

Die deutlich gekürzte französische Fassung ist archiviert in: MAE Z-Europe 1944-1949 Suède 205 QO 9.

Sanitäter, auch russische Kriegsgefangene.<sup>179</sup> Nach dem 13. Mai hatten sich langsam wieder zu Kräften kommenden KZ-Häftlinge, eventuell auch Personen im Umfeld des französischen Militärhospitals, Gegenstände unrechtmäßig angeeignet. Vor allem aber war mit dem Inventar des Schlosses mangels Aufsicht (der Verwalter Rickmann war verhaftet und durfte ab dem 13. Mai 1945 die Insel nicht mehr betreten) wenig pfleglich umgegangen worden: Beispielsweise war im Schloss ein „außergewöhnlich schöner, antiker Schreibtisch aus Überlingen [...] auseinander gerissen und die oberen Schreibtischplatten abgesägt und als Tischtennistisch genutzt“<sup>180</sup> worden. Lennart Bernadotte hielt – hier erneut ins Deutsche übersetzt – in seinem Tagebuch am 21. Januar 1946 über den Zustand des Schlosses fest: „Es waren so gut wie keine Möbel mehr da. Nur die großen Schränke und die großen Kommoden waren noch da [...]. Alle Böden schmutziger als jede mögliche Beschreibung, ein Schmutz, den man nicht begreifen kann, wenn man ihn nicht gesehen hat.“<sup>181</sup>

Die Angelegenheit der Mainau wurde auf höchster politischer Ebene zwischen dem schwedischen König Gustav V. und dem Präsidenten der französischen Nationalversammlung und späteren Staatspräsidenten, Vincent Auriol, im Jahr 1946 besprochen.<sup>182</sup> In Zusammenhang mit diesen und weiteren ungeklärten Begebenheiten wurde über den Oberkommandierenden in Baden-Baden die Freiburger Dienststelle der Sûreté eingeschaltet und mit einer Untersuchung beauftragt. Der zuständige französische Offizier lieferte zusammenfassend die eingangs des Gutachtens zitierte Einschätzung über Lennart Bernadotte und dessen „sentiments pro-nazi“ ab. Doch dieser Bericht fußte nicht auf gründlicher Recherche, vielmehr hatte er rechtfertigenden Charakter. Er diente schlussendlich dazu, die Zwangsmaßnahme der Beschlagnahmung von Eigentum neutraler Dritter durch General de Lattre mit dem Argument zu verteidigen, die Maßnahme habe nicht den Falschen getroffen, sondern einen „glühenden Anhänger des Hitlerismus“. Schriftliche Belege oder Zeugenaussagen für diese Einschätzung wurden nicht beigebracht. Die politische Mutmaßung der Freiburger Dienststelle wurde weder durch weitere Quellen noch durch Zeugenaussagen belegt, was im französischen Außenministerium nicht goutiert wurde. Der Freiburger Sûreté-

<sup>179</sup> Vgl. etwa den Bericht der Gendarmerie Konstanz vom 9. Mai 1945 über Einbruchdiebstähle auf der Mainau am 27./28. April sowie am 30. April 1945. Als Tatverdächtige galten die Sanitäter des Reservelazarets bzw. die kriegsgefangenen Russen; KreisA Konstanz Generalia XIX Bd. 33.

<sup>180</sup> „Une table à écrire ancienne particulièrement belle, venant de Überlingen [!] avait été sciée en morceaux afin d'en faire une table de pingpong“; Memorandum von Lennart Bernadotte vom 11. Februar 1946; MAE Z-Europe 1944-1949 Suède 205 QO 9.

<sup>181</sup> Tagebucheintrag vom 21. Januar 1946; Gräflich Bernadotte'sches Familienarchiv, Dagbok Lennart Bernadotte 1/1946 – 3/1950.

<sup>182</sup> Schreiben der Königlich schwedischen Vertretung in Paris an das Stockholmer Außenministerium vom 5. November 1948; Riksarkivet/Stockholm, Bestand UD 1920 års dossiersystem HP 3662 IX.

Bericht wurde im Quai d'Orsay als „schlampig“ verfasst und als „radikal“ beurteilt, ein Bericht, „der es Wert sein müsste, dem Verfasser eine Strafmaßnahme einzuhandeln“<sup>183</sup>.

Die Frage der Entschädigung blieb vorerst im Raum stehen. In welchem Maße sollte einerseits Frankreich für die Schäden aufkommen, was musste andererseits vom badischen Staat entschädigt werden? Nach mehrmaligen weiteren Interventionen aus Schweden setzte auf Druck des französischen Oberbefehlshabers der Zone, General Pierre Koenig, eine Entschädigungskommission am 13. November 1948 nach einem Lokaltermin die an Lennart Bernadotte zu zahlende Entschädigung auf 310.780 Deutsche Mark fest.<sup>184</sup> Sie setzte sich aus vier Positionen zusammen: 1) 20.000 DM für die Beschlagnahme des Schlosses zwischen Mai und September 1945 (monatlich 5000 DM) durch die Besatzungsmacht, 2) 281.980 DM Schadenersatz für die Diebstähle und Plünderungen nach Kriegsende durch französische Staatsangehörige, 3) 8.300 DM für die Beschlagnahme von zwei Fahrzeugen durch die französische Armee und 4) 20.000 DM für die am Mobiliar entstandenen Schäden.<sup>185</sup> Nach der im Juni 1948 durchgeführten Währungsreform konnte mit diesen in neuer Deutscher Mark ausgezahlten Entschädigungszahlungen der finanzielle Grundstein für die weitere Entwicklung der Mainau gelegt werden.

Lennart Bernadotte hatte sich ab 1946 auf der Mainau im internationalen Jugendaustausch engagiert, die drei Baracken der OT zeitweise mit schwedischen und deutschen Jugendlichen belegt und schließlich Räumlichkeiten dem am 30. Juni 1949 in Anwesenheit des badischen Innenministers<sup>186</sup> eröffneten Internationalen Institut Schloss Mainau<sup>187</sup> überlassen, das es sich zur Aufgabe gemacht hatte, „dem Völkerfrieden und der Völkerverständigung zu dienen“<sup>188</sup>. In einem rückblickend verfassten Bericht heißt es dazu: „Das Internationale Institut Schloß Mainau wurde 1948 auf Initiative von Graf Lennart Bernadotte gegründet. Schon gleich nach Kriegsende hatte Graf Bernadotte [...] mehr als 6000 deutsche Jugendliche auf die damals

---

<sup>183</sup> Am 1. Juni 1946 traf eine von der Abteilung Nordeuropa angefertigte, ungezeichnete und undatierte „Note pour Monsieur Coulet“, dem Direktor der Europa-Abteilung im Quai d'Orsay ein, die über den Bericht aus Freiburg folgendermaßen urteilte: „rapport d'ailleurs bâclé et sectaire, et qui devrait mériter une sanction à son auteur“; MAE Z Europe 1944-49 Suède 205 QO 9.

<sup>184</sup> Moser, Mainau, S. 121.

<sup>185</sup> Bericht der Entschädigungskommission vom 13. November 1948, der unverzüglich von General Koenig genehmigt wurde; MAE Z-Europe 1944-1949 Suède 205 QO 9.

<sup>186</sup> Für das Redemanuskript des den badischen Staatspräsidenten Wohleb vertretenden Ministers Schühly vgl. StaatsA Freiburg T 1 NL Alfred Schühly (Zugang 1979/0096) Nr. 109.

<sup>187</sup> Vgl. die Einladung an Staatspräsident Wohleb vom 16. Juni 1949, der sich von Innenminister Schühly vertreten ließ; ebenda.

<sup>188</sup> Schreiben des Mainauverwalters Hein an den badischen Staatspräsidenten Wohleb vom 10. November 1949; StaatsA Freiburg C 5/1 Nr. 6972.

noch seinem Vater gehörende Bodenseeinsel Mainau eingeladen, wo sie in Baracken wohnten, mit Hilfe des Schwedischen Roten Kreuzes gepflegt und von dem schwedischen und deutschen CVJM betreut wurden. [...] Graf Bernadotte stellt freiwillig und gegen eine geringe Proformamiete, die durch seinen Beitrag weit überkompensiert wird, der internationalen Jugendarbeit und vor allen Dingen auch der deutschen Jugend zwei Drittel seines Schlosses und auch die Insel zu Verfügung.<sup>189</sup> Lennart Bernadotte drängte auf Abbruch der dem Badischen Landesamt für kontrollierte Vermögen nach alliierterm Gesetz Nr. 52<sup>190</sup> unterstehenden Baracken, „die keinesfalls zur Schönheit der Insel beitragen“<sup>191</sup>. Die drei von der OT aufgestellten Baracken wurden nach längeren Verhandlungen mit dem badischen Finanzministerium schließlich Ende 1951 an die Stadt Stockach zu einem Preis von 21.500 DM veräußert<sup>192</sup> und abgebaut. Spätestens jetzt waren alle sichtbaren Spuren der Jahre 1933 bis 1945/46 auf der Insel Mainau verschwunden.

## 7. Zusammenfassung

Lennart Bernadotte war nach Lage der Quellen weder vor noch nach 1933 Mitglied der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei (NSDAP) oder einer ihrer Untergliederungen. Auch in Schweden hat er sich weder der Landesgruppe Schweden der NSDAP angeschlossen, noch verfügte er über Kontakte zu schwedischen NS-Sympathisanten des Nationalsozialistischen Blocks (NSB). Eine ideologische Nähe zum NS-Regime war in allen wichtigen Punkten wie Rassenideologie, Großraumforderungen und Schaffung einer „NS-Volksgemeinschaft“ nicht gegeben, es finden sich weder in den Tagebüchern noch in andere Quellen entsprechende Belege. Der als Unternehmer tätige Abkömmling des schwedischen Königshauses führte nach 1933 auch weiterhin ein gegenüber politischen Vorgängen distanzierteres Leben. Nähere Kontakte zur lokalen, regionalen wie nationalen

---

<sup>189</sup> „Darstellung der Aufgaben des Internationalen Instituts Schloß Mainau“ [um 1961]; StaatsA Freiburg F 30/2 Nr. 1013.

<sup>190</sup> Die Baracken („Erholungsheim der Organisation Todt, Konstanz, Insel Mainau“) waren seit dem 23. Dezember 1946 auf der Grundlage des Gesetzes Nr. 52 über die Sperre und Beaufsichtigung von Vermögen als „Parteivermögen der NSDAP“ eingestuft; StaatsA Freiburg F 202/32 Nr. 2525. Für den Wortlaut des SHAEF-Gesetzes Nr. 52 „Sperre und Kontrolle von Vermögen“ vom 18. September 1944 (geändert am 3. April 1945) vgl. Amtsblatt der Militärregierung Deutschland, Nr. 1, 1945, S. 24-27.

<sup>191</sup> Schreiben von Lennart Bernadotte an den badischen Finanzminister Eckert vom 14. Juni 1950; StaatsA Freiburg C 5/1 Nr. 2190.

<sup>192</sup> Vgl. den Kaufvertrag vom 12. November 1951; StaatsA Freiburg F 202/32 Nr. 2525 sowie StaatsA Freiburg L 30/1 Nr. 396.

Vertretern der NSDAP, den „Führern im Reich und in der Provinz“<sup>193</sup>, pflegte er nicht aktiv; er konnte sie aber als prominenter Betreiber einer zunehmend an Popularität gewinnenden Tourismusattraktion auch nicht gänzlich vermeiden. Insgesamt aber hielt er in den Jahren nach 1933 Distanz zu den Vertretern der NSDAP.

Nichtsdestoweniger war Lennart Bernadotte von den „Aufbauleistungen“ in den Anfangsjahren des NS-Regimes angetan. Das politische Chaos der Weimarer Republik schien überwunden, der technische Fortschritt wie Automobil- und Autobahnbau schritt voran und der Reichsarbeitsdienst sowie weitere Maßnahmen ließen die Massenarbeitslosigkeit zurückgehen. Das brachte auch persönliche Vorteile: seine zahlreichen Reisen nach Schweden verkürzten sich ab Mitte der 1930er Jahre durch Benutzung der neugebauten Autobahnen, Arbeitskräfte zum Aufbau und Betrieb der Mainau waren zahlreich und (vorerst) billig, die Rahmenbedingungen stabilisierten sich und der durch das NS-Regime initiierte Massentourismus der Organisation „Kraft-durch-Freude“ (KdF) auf die Mainau lief an. Die „Aufbauarbeit“ im Deutschen Reich in den sechs Friedensjahren wurde daher auch von Lennart Bernadotte – wie von Millionen Deutscher – geschätzt, freilich bei ihm ohne eine nachweisbare ideologische Komponente oder gar persönliche Annäherung an das NS-Regime.

Ab 1933 ging es ganz offensichtlich mit seinem Lebensprojekt „Mainau“, auf das er alle seine Hoffnung gesetzt und viel Energie verwandt hatte, stetig bergauf. Der durch den Nationalsozialismus im Zeichen der Volksgemeinschaftsideologie geförderte Massentourismus schuf durch hunderttausende Reisende der KdF<sup>194</sup> eine beständig wachsende Einnahmequelle, die seinem Lebensprojekt Perspektive verlieh. Oder anders ausgedrückt: Ohne den NS-Fremdenverkehr, nämlich dem „Reisen im Dienste politischer Zielsetzungen“<sup>195</sup> zur „Schaffung einer wirklichen Volksgemeinschaft aller Deutschen“<sup>196</sup>, wäre wohl das Bernadotte'sche Projekt Mainau nicht so schnell erfolgreich gewesen, vielleicht wäre es gar im Zuge einer weiteren wirtschaftlichen Verschlechterung im Rahmen einer fortgesetzten Weltwirtschaftskrise gescheitert. Insofern begünstigte die neue Form des staatlich gelenkten Massentourismus den 1932 gefassten Lebensplan.

---

<sup>193</sup> Vgl. dazu weiter: Die Führer der Provinz. NS-Biographien aus Baden und Württemberg. Hg. von Michael Kißener und Joachim Scholtyseck, Konstanz: UVK 1997.

<sup>194</sup> Die Teilnehmerzahlen der KdF-Reisen stiegen von 2,2 Millionen (1934) auf 7,5 Millionen Reisende (1939); Buchholz, Kraft durch Freude, S. 267.

<sup>195</sup> Frommann, Reisen, S. 318.

<sup>196</sup> Buchholz, Kraft durch Freude, S. 174.

Als Lennart Bernadotte Ende September 1939 Deutschland in Richtung Schweden verließ, hatte er gleichwohl die andere Seite des NS-Herrschaftssystems kennengelernt. Auch die Mainau sollte Teil des „neuen Staates“ werden, indem die Deutsche Arbeitsfront (DAF) die Belegschaft ideologisch auszurichten und zu vereinnahmen begann. Ein von der DAF auf der Mainau neugeschaffener Vertrauensrat schränkte zudem das freie Unternehmertum Bernadottes ein. Selbst ein (erzwungener) Verkauf der Mainau an die DAF (und damit das Ende seines Lebensprojekts) lag im Sommer 1936 in der Luft; ob dann auf der Mainau ein KdF-Projekt wie etwa Prora auf Rügen entstanden wäre, ist eine müßige Spekulation. Fakt ist jedoch, dass die Mainauverwaltung in den 1930er Jahren vor dem Hintergrund der Übernahmegerüchte stets den Charakter der Insel als „Privatbesitz“ betonte.

Der Konflikt mit dem DAF-Betriebsobmann Klemens Heberle ist auf diese (halb-)staatliche Einmischung zurückzuführen. Eine ideologische Ausrichtung seines Betriebes stieß bei Lennart Bernadotte auf Widerstand: er wollte sich und die Mainau nicht „gleichschalten“ lassen. Und er war schon gar nicht bereit, sich „selbst gleichzuschalten“ und – wie es der britische Historiker Ian Kershaw formuliert hat<sup>197</sup> – dem „Führer entgegenzuarbeiten“. Als aristokratisch geprägter Unternehmer vermied Lennart Bernadotte eine Unterordnung unter Repräsentanten von Staat und Partei sowie unter NS-Organisationen wie etwa der DAF.

Wurde Lennart Bernadotte zum Profiteur von Krieg und Nachkriegszeit? Die Verpachtung der bis Ende der Saison 1942 vom Verwalter Minges erfolgreich weiterbetriebenen Insel Mainau zu einem monatlichen Pachtzins von RM 5000,- war in finanzieller Hinsicht kein außergewöhnlich lukratives Geschäft für Lennart Bernadotte: sie scheint von der Summe her nicht unangemessen. Durch das Reichsleistungsgesetz von 1939 war prinzipiell jedes größere Gebäude der Gefahr der Belegung durch Inanspruchnahme oder – im Falle der Weigerung – der zwangsweisen Beschlagnahme ausgesetzt. Im Zeichen des kriegsbedingten Arbeitskräftemangels und der erst ab Ende 1942 deutlich zurückgehenden Fremdenverkehrszahlen die Insel im Sommer 1943 an die Organisation Todt zu verpachten, die wiederum ein Erholungsheim für ihre leitenden Mitarbeiter einzurichten gedachte und die vor allem als verlässlicher Ansprechpartner wie Pächter anzusehen war, ist den Zeitumständen und der Kriegslage geschuldet. Aus Sicht von Lennart Bernadotte war die Verpachtung der Mainau angesichts der Kriegswende nach Stalingrad die beste der ungünstigen Lösungen. Und es bleibt auch festzuhalten: Auf die weitere Entwicklung der

---

<sup>197</sup> Kershaw, „Working towards the Führer“.

Insel ab Ende 1943 bis in die unmittelbare Nachkriegszeit hinein hatte der in Schweden lebende Bernadotte keinen nennenswerten Einfluss mehr.

Unzweifelhaft hat Lennart Bernadotte durch Krieg und Besetzung an Schloss und Insel Mainau erhebliche Schäden erlitten. Diese Schäden waren durch Personen verschiedenster Nationalität ab Ende 1943 bis September 1945 verursacht worden. Auf der einen Seite hatte Lennart Bernadotte von der durch die Organisation Todt durchgeführten, aufwendigen Innen- wie Außensanierung und teilweisen Neueinrichtung des Schlosses (u.a. mit in Paris requirierten Möbeln, Teppichen und Gemälden unklarer, eventuell jüdischer Herkunft) in unbekannter finanzieller Höhe profitiert. Auf der anderen Seite waren ihm aber bis September 1945 durch Diebstähle, Plünderungen und Sachbeschädigungen beachtliche Schäden in Schloss Mainau entstanden. Da er nach alliierter Willen als Staatsbürger eines neutralen Staates prinzipiell entschädigt werden konnte (und musste), hat er es unter Ausnutzung diplomatischer Kontakte, der internationalen Presse wie persönlicher Beziehungen erreicht, dass die von französischen Staatsbürgern verursachten Schäden durch Frankreich im November 1948 mit einem Betrag von 310.780 (neuer) DM kompensiert wurden. Er selbst hatte im Februar 1946 in einem Memorandum die Schäden auf umgerechnet 1,2 Millionen (alter) Reichsmark beziffert. Wie angemessen die Entschädigung insgesamt war, konnte mangels detaillierter Inventare, mangels der im Juni 1945 verbrannten Mainauregistratur und mangels der auf der Mainau heute nicht mehr vorhandenen Nachkriegsakten nicht nachvollzogen werden. Zweifellos erlaubte aber die gezahlte Entschädigung, einen erfolgreichen Neuanfang auf der Mainau in den 1950er Jahren zu gewährleisten. Diesen Startvorteil hatten wiederum nicht alle Kriegsgeschädigten im weithin zerstörten Nachkriegsdeutschland.